

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Bände 20 Mfr. Durch die Post bezogen Mfr. 2.50, frei ins Haus Mfr. 2.92, wo keine Post am Orte, Mfr. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: bezogen für die erste Spalte 10 Pfennige, für die zweite 8 Pfennige, für die dritte 6 Pfennige, für die vierte 4 Pfennige, für die fünfte 3 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 291.

Dienstag, den 18. Dezember 1904.

17. Jahrgang.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an das deutsche Volk!

Wähler! Wie Euch bekannt ist, wurde der Reichstag am 13. Dezember aufgelöst. Es sehen also Neuwahlen bevor, die am 25. Januar 1907 stattfinden sollen.

Was war die Ursache der Reichstagsauflösung? Es fand sich keine Mehrheit, welche die Mehrkosten, die im Etatjahr 1906 für den unheilvollen Aufstand in Südwestafrika entstanden sind, in der von den verbündeten Regierungen geforderten Höhe (über 29 Millionen Mark, zu den 77 Millionen, die bereits in diesem Jahre für den Aufstand ausgegeben wurden) bewilligen wollte.

Während ein Teil des Reichstags (Konervative, Nationalliberale, Freisinnige, Demokraten) bereit war, die Regierungsforderungen zu bewilligen, wollte ein Zentrumsantrag nur rund 20 Millionen Mark gutheißen und forderte außerdem eine solche Zurückziehung des größeren Teils der Truppen, der am 31. März 1907 noch, und 8000 Mann betragen sollte, bis auf 2500 Mann.

Für den Antrag der Freisinnigen und die Regierungsforderung sich keine Mehrheit fand, erfolgte die Auflösung.

Wähler! Ihr habt nunmehr durch die Wahl neuer Abgeordneter zu entscheiden, wie Ihr nicht nur über die Sachlage in Südwestafrika, sondern über unsere gesamte innere und äußere Politik denkt.

Die Lage ist ernst, sehr ernst. Nach 35-jährigem Bestehen befindet sich das Deutsche Reich in einer nahezu gänzlichen Isolierung in Europa. Das ist die Frucht der äußeren und inneren Politik des Reichs, mit der Deutschland sich nirgends Freunde erworben hat. An Reisen und Reden in vieler Herren Länder hat es namentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten nicht gefehlt, an Geschenken für die verschiedensten Nationen ebenfalls nicht, aber die Antwort auf alle die nicht gesuchten Liebes- und Freundschaftsbezeugungen ist der Erfolg, daß heute die deutsche Politik fast vom gesamten Auslande mit Mißtrauen betrachtet wird und Deutschland fasti Freunde meist nur Feinde oder offene Gegner hat.

Die Weltlage ist daher die, daß ungeachtet aller Versicherungen ihrer Friedensliebe, die die regierenden Herren bald bei dieser bald bei jener Gelegenheit geben, die Rüstungen zu Wasser und zu Lande immer gewaltiger werden, die Schulden und die Steuerkraft der Nationen immer mehr wachsen und ein Gefühl der Bedrückung wie vor dem Herannahen einer ungeheuren Katastrophe die Kulturvölker immer stärker beherrscht und sie nicht zum ruhigen Genuß der Früchte ihrer Arbeit kommen läßt.

Wir Sozialdemokraten haben die Politik, die zu solchen Resultaten führen mußte, von Anfang an bekämpft. Wir haben verlangt, daß statt dieser unausgesetzten Rüstungen zu Wasser und zu Lande, die nur das gegenseitige Mißtrauen der verschiedenen Staaten in Atem halten und sie zu immer größerem Wettstreit in den Rüstungen anstacheln, die gar nicht anders als mit einer welterschütternden Katastrophe enden können, die Regierenden die Verpflichtung fühlen, die Kulturvölker zu gemeinsamer Beratung einzuladen, wie diesem verhängnisvollen Zustande ein Ziel gesetzt werden kann. Wir haben unausgesetzt verlangt und verlangen immer wieder, daß die Kulturvölker statt in der Errichtung großer Armeen und Flotten und in der Erfindung und Herstellung der vollendeten Menschenvernichtungsmaschinen um die Palme zu ringen, in den Werken des Friedens und der Zivilisation wet eifern. Die Erde ist groß und reich genug, um allen Glück und Wohlsein zu ermöglichen und sie zu einer Stätte friedlichen Wettbewerbs in den Werken der Kultur und Zivilisation zu gestalten.

Statt dessen sehen wir die herrschenden Klassen, mit der Lösung: wer den Frieden will, muß für den Krieg sich rüsten, die Völkerverfeindungs politik zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft im Innern betreiben. Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande dienen ihnen zur Bereicherung. Dabei hegen sie den Hintergedanken, daß Völker, die in beständiger Sorge und Angst vor dem erobertungs- und kriegslüsterigen Nachbar gehalten werden, sich nicht der Hebung und Verbesserung der sozialen Zustände zuwenden, wie sie es könnten und sollten.

Diese Politik, in der Deutschland mit den anderen Kulturstaaten wetteifert und als deren Anführer auch unsere Kolonialpolitik mit allen ihren Opfern und Kosten zu betrachten ist, haben wir nicht nur bisher auf das entschiedenste bekämpft, wir werden sie weiter bekämpfen.

Die Auflösung des Reichstages hat vorerst das Volk davor bewahrt, die neuen Opfer kennen zu lernen, die seiner warten. Unsere Pflicht ist es, sie ihm vorzuführen, damit es bei den Wahlen seine Entscheidung zu treffen vermag.

Der Etat für 1907, der infolge der Auflösung nicht beraten werden konnte, erfordert, entsprechend der oben charakterisierten Politik, eine sehr erhebliche Erhöhung der finanziellen Lasten. Der Militäretat fordert einschließlich der einmaligen und der außerordentlichen Ausgaben die Summe von rund 799 Millionen Mark, gegen das Vorjahr mehr rund 61 Millionen Mark. Es ist aber ein öffentliches Geheimnis, daß die Militärverwaltung noch weit höhere Anforderungen an die Finanzverwaltung stellt, weil sie meinte, sie sei in Rücksicht auf die trostlose finanzielle Lage des Reiches in den letzten Jahren sehr bescheiden gewesen! Der Marineetat fordert insgesamt rund 291 Millionen Mark, gegen 1906 mehr 24 1/2 Millionen Mark. Der allgemeine Friedenspensionsfonds fordert rund 103 1/2 Millionen Mark oder mehr 6 1/2 Millionen Mark, die mit Ausnahme von rund 2,600,000 Mark für die Bioidverwaltung, ausschließlich für die Pensionäre in der Militär- und Marineverwaltung Verwendung finden. Die Reichsschuld erfordert an Zinsen im Jahre 1907 136 1/2 Millionen Mark, mehr gegen 1906 über 9 Millionen Mark. Von diesen Zinsen fallen mehr als Dreiviertel auf Schulden, die für die Zwecke der Militär- und Marineverwaltung gemacht wurden.

Die Schulden des Reichs sind seit 1888, dem Jahre, in dem der jetzige Kaiser zur Regierung gelangte, von 721 Millionen Mark auf nahezu 4000 Millionen Mark gestiegen und abermals fordert der Etat für 1907 einen Anleihebedarf von 264 Millionen Mark, so daß wir in Kürze in die fünfte Milliarde Reichsschulden eintreten. Und diese Schuldenlast wächst trotz der bedeutend erhöhten Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel durch den Zolltarif von 1903 und der auf Grund bestehender abgeschlossener Handelsverträge und trotz der im laufenden Jahre bewilligten neuen oder der Erhöhung vorhandener Steuern.

So wurden bemilligt die Erhöhung der Biersteuer, der Fracht- und Urkundensteuer, die Neueinführung der Zigarettensteuer, die Eisenbahnfahrkartensteuer — zu der im Frühjahr 1907 noch die Beilegung der Rückfahrkarten und die Befreiung des Freigeleges kommt — die Automobilsteuern, die Aufsichtsratsantwärtigen- und die Erbschaftsteuer, die Erhöhung des Ortsportos für Briefe, für Karten u. s. w. Trotz alledem ist das Reich nach wie vor in der größten Geldverlegenheit. Weiter sind die Materialumlagen, d. h. diejenigen Beiträge der Einzelstaaten, welche diese nach Maßgabe der Kopfzahl ihrer Bevölkerung an die Reichskasse zu zahlen haben, soweit die eigenen Einnahmen des Reichs aus Steuern und Anleihen nicht reichen, weit über den Betrag, den die sogenannte Finanzreform in Aussicht nahm (24 Millionen Mark) angelegt worden.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der neue Reichstag sich abermals mit der Suche nach neuen Steuerquellen befaßt. An dieser traurigen Finanzlage des

Reiches tragen sämtliche bürgerlichen Parteien des Reichstages die Schuld, da sie dem Reichsetat stets ihre Zustimmung gaben.

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß dieser finanziellen Mißwirtschaft nur gesteuert werden kann, wenn diejenigen Klassen, die als Hauptträger des herrschenden Systems angesehen werden müssen, künftig nach Maßgabe ihres Vermögens und ihres Einkommens zu den Reichskassen herangezogen werden. Bisher wurde die bequeme Methode verfolgt, die Lasten des Reichs auf dem Wege der indirekten Besteuerung und der Zölle vorwiegend auf die notwendigen Lebensbedürfnisse der großen Masse aufzubringen. Diese hat bisher den Hauptteil der Reichskassen getragen.

Unsere Vertreter im neuen Reichstag werden nach wie vor kategorisch verlangen, daß die Lasten denen auferlegt werden, die sie am leichtesten tragen können und deren angeblicher Patriotismus sie veranlaßt, immer neue Mehrausgaben für Rüstungen und unproduktive Zwecke zu bewilligen, aber den Daumen auf den eigenen Beutel halten.

Wir fordern die Einführung einer progressiven Einkommensteuer von allen, die über 5000 M. Jahreseinkommen haben, und eine progressiv wachsende Vermögenssteuer von allen, die mehr als 50,000 M. Vermögen haben. Des weiteren fordern wir den Ausbau der Erbschaftsteuer, die statt der 36 Millionen Mark im Etat für 1907 mit Leichtigkeit das sechsfache ergeben kann.

Werden diejenigen, die bisher die Hauptträger der Reichspolitik sind, ihren großen patriotischen Worten entsprechend, auch zu den Opfern herangezogen, wie sie überzeugt, sie werden andere Seiten aufziehen.

Wähler! An Euch ist es, durch Abgabe Eurer Stimmen am 25. Januar dafür zu sorgen, daß die Träger der bisherigen Politik aus dem Reichstage verschwinden.

Die gleiche Opposition, die wir bisher der auswärtigen Politik entgegengebrachten, haben wir der Kolonialpolitik des Reichs entgegengebracht. Die deutschen Kolonien lohnen mit ganz vereinzelten Ausnahmen weder die auf sie angewendeten Opfer, noch bieten sie einer auch nur nennenswerten Zahl deutscher Auswanderer eine Stütze. Die Opfer, die das Reich alljährlich für die Kolonien bringt, stehen im größten Mißverhältnis zu den aus den Kolonien zu ziehenden Gewinnen. Der Handel mit den Kolonien hat nach zwanzigjährigem Besitz an Ein- und Ausfuhr die unbeträchtliche Summe von 64 Millionen Mark im Jahre 1905 ergeben. Davon betrug die Ausfuhr nach den Kolonien 46 1/2 Millionen Mark, die in der Hauptsache zur Deckung der Bedürfnisse der deutschen Beamten und Schutztruppen verwendet wurden. Für diesen Handel von 64 Millionen zahlen wir aber an barren Reichsgeldstücken an die Kolonien, einschließlich von Kontofinanzen und ohne die Ausgaben für die Aufstände der Eingeborenen über 30 Millionen Mark pro Jahr. Der Weltmarkt Deutschlands betrug im Jahre 1905 die kolossale Summe von 13,278 Millionen Mark. Der Handel mit den Kolonien beträgt also nicht einmal ein halbes Prozent, den wir obendrein noch mit finanziellen Opfern, die außer allem Verhältnis stehen, erkaufen müssen.

Zu diesen regelmäßigen Opfern für die Kolonien kommen aber die Opfer, die im Laufe der Jahrzehnte durch die Aufstände der Eingeborenen und speziell des jetzt schon nahezu drei Jahre währenden Aufstandes in Südwestafrika erforderlich sind.

Wähler! Kein ehelicher Mann kann bestreiten, daß die Ursache dieser Aufstände in der Behandlung liegt, die den Eingeborenen seitens eines großen Teiles der Anstiebler und zum guten Teil auch durch die Politik der in den Kolonien herrschenden Beamten widerfuhr. Das läßt sich insbesondere in Bezug auf den Aufstand in Südwestafrika allennmäßig nachweisen. Ihres Eigentums beraubt, oft mißhandelt, fast rechtlos, der Verachtung der fremden Eindringlinge preisgegeben, haben die Eingeborenen schließlich zu dem äußersten Mittel gegriffen, zu dem Mittel der Empörung wider die Unterdrücker.

Diese verhängnisvolle Politik hat in Südwestafrika schwere Opfer an Menschenleben und Geld erfordert. Bereits haben die für den Aufstand in Südwestafrika ausgegebenen Summen einschließlich der für 1905 angeforderten Etatsüberschreitungen und einschließlich des zuletzt vom Reichstag geforderten Nachtragsetats über 400 Millionen betragen. Und der Etat für 1907 fordert abermals für die Niederwerfung des Aufstandes über 66 Millionen Mark, und werden selbst nach vollständiger Niederwerfung des Aufstandes auf ungezählte Jahre erhebliche finanzielle Opfer erfordert.

Wir betrachten eine solche Kolonialpolitik als eine unsinnige und verderbliche. Wir machen einen Unterschied zwischen einer Kolonialpolitik, die zu den Fremden, tiefer Lebenden Völkern kommt, um sie in ähnlicher Weise zu erziehen, ihnen zu lehren, die Schätze ihres Bodens für ihren und der gesamten Menschheit Vorteil zu heben und anzunutzen, und ihnen alle Errungenschaften der Kultur in der ihrem Wesen entsprechenden Weise anzuführen, oder einer Kolonialpolitik, die auf Unterdrückung, Ausbeutung und gar Vernichtung und Ausrottung der Eingeborenen abzielt, in denen wir trotz ihres viel tieferen Kulturzustandes, der nicht ihre Schuld ist, immer noch den Menschen sehen, der menschlich behandelt werden muß. Die zahlreichen Kolonialskandale und die Aufstände in unseren Kolonien belehren uns seit anderthalb Jahrzehnten, daß unsere angebliche christliche Zivilisationsarbeit in den Kolonien oft mit allem, was menschlich und christlich ist, im schreiendsten Widerspruch steht und der Ehre und Wohlfahrt der Nation widerspricht.

Wir sehen endlich in den deutschen Kolonien keine Stärkung, sondern eine Schwächung Deutschlands die, im Falle eines europäischen Krieges, in den wir verwickelt würden, trotz aller angewandten Opfer, verloren sein würden. Hat doch Herr Witow am 14. November dieses Jahres im Reichstage selbst erklärt: „Unsere Situation würde heute eine gesicherte und leichtere sein, als sie in den 80er Jahren war, wenn wir nicht inzwischen die überseeische Politik inaugurieren hätten. . . Was heute unsere Situation kompliziert und erschwert, das sind unsere überseeischen Beziehungen und Interessen. Wären wir in dieser Richtung nicht engagiert, wenn wir nicht in dieser Beziehung verunwundbar wären, würden wir auf dem Kontinent nicht allzu viel zu fürchten haben. Dann wäre es auch leichter, als es heute ist, Reibungen und Fraktionen mit England zu vermeiden.“

Wähler! Die Fragen, die wir bisher erörtert haben, sind aber nicht die einzigen, die den künftigen Reichstag beschäftigen werden. Die Zoll- und Abfertigungspolitik der Regierung, gestützt auf eine agrarische Mehrheit des bisherigen Reichstages, hat eine nie gekannte Teuerung der Lebensmittel, insbesondere der Fleischnahrung herbeigeführt. Diese Politik wirkt unheimlich auf die Bevölkerung. Diese Politik bedeutet, so lange sie herrscht, nicht nur die Teuerung in Form von Steuern, sie bedeutet steigende Teuerung, weil mit der wachsenden Wohlstand Deutschlands um ungefähr jährlich eine Million Köpfe die Lebensmittel-Ergänzung im Reich nicht gleichen Schritt halten kann. Während so die Großgrundbesitzer im Golde schwimmen, leidet die Not und das Elend in Millionen deutscher Familien ein, werden die Fleischpositionen auf den Tischen unserer Arbeiter, Kleinrentner und niederen Beamten immer kleiner, bis sie für Hunderttausende ganz verschwinden.

Die beständige Unterernährung von Millionen Menschen mit allen ihren Folgen wie Abnahme der Körperkräfte und der Leistungsfähigkeit, häufigere Krankheiten, weil geringere Widerstandsfähigkeit vorhanden ist und frühzeitiger Tod sind die Folgen. Darunter schwebt die Staat- und Gemeindefinanz durch die erhöhten Ausgaben für Armen- und Barmittel, für Krankenkassen

die Arbeiter, Arbeiter- und Gefangenen-Anstalten aller Art, für die Ernährung von Meer und Marine etc. In die Höhe und finden in der Erhöhung der Steuern ihren Ausdruck.

Aber nicht nur das Fleisch, sondern auch Brot, Butter, Eier und vor allem die Milch — die Hauptnahrungsmittel unserer Kinder — um haben schon erhebliche Preiserhöhungen erfahren, und bereits können die Organisationsleiter der Agrarier, wie sie die Günst der Umstände weiter ausbauen und ihrer städtischen und industriellen Konkurrenz das Fell über die Ohren ziehen können.

Kommt aber gar eine große Krise, so ist das Elend und der Jammer der Massen nicht zu übersehen, der aus der Unfruchtbarkeit unserer Agrar- und Volkspolitik erwächst. Wählt Ihr die Hungerpolitik der Agrarier nicht fernhin über Euren Häuptern und den Häuptern Eurer Familien gelohnen sehen, so wählt Vertreter, die dieser Ausbeuterpolitik ein Ende machen, wählt Sozialdemokraten. Fort mit den Lebensmittelmachern.

Die Sozialpolitik ist in den Sessionen des Reichstags von 1903-1909 gar jämmerlich geblieben. Die einzige „große Tat“, zu der die Regierungen sich aufgerafft haben, war der Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, und dieser Gesetzentwurf bietet unseren Arbeitern Steine statt Brot. Er ist der Rückfall der denkbar reaktionärsten Arbeiterpolitik. Dafür zu sorgen, daß dieser oder ein ihm ähnlicher Entwurf in den nächsten Tagungen des Reichstags nicht Gesetz wird, ist eine der vornehmsten Aufgaben, die die deutsche Arbeiterklasse bei dieser Wahl zu erfüllen hat.

Ein gesetzlicher Normalarbeitsvertrag, der Schmarbotterschutz, — obgleich das Elend der Schmarbotters Steine erreichen müßte — die Sicherung des Koalitionsrechtes, ein freies eines Kulturstaates würdiger Vereins- und Versammlungsrecht, das endlich auch die Landarbeiter und Frauen als gleichberechtigte Bürger anerkennt, die Erweiterung des Wahlrechtes auf die Frauen, die Erweiterung, Vereinfachung und höhere Befähigung der Berufserziehung und vieles andere sind weitere Forderungen, für deren Verwirklichung die Vertreter der Sozialdemokratie im künftigen Reichstag einzutreten haben werden.

Die verbale Heißei und die politischen Rechte der Staatsbürger, das freie Wort und die freie Uebergangung sind in Deutschland nach der Uebergangung aller frei und mutig Denkenden völlig Berlin, den 14. Dezember 1906.

Die sozialdemokratische Fraktion des aufgelösten Reichstags.

- Dr. K. Baudert, Debel, Derstein, Verthold, Dietz, Bloß, Bod., Hmelburg, Berg, Dr. Danil, Diez, Ehrhart, Eichhorn, v. Elm, Fischer-Delitz, Fischer-Sachs, Fischer-Feldhof, Frohne, Ged. Gerlich, Geyer, Goldstein, Dr. Georg Gradnauer, Grenz, Haase, Haberland, Heine, Herber, Dr. Herfeld, Hilbrand, Hoffmann-Berlin, Holmann-Saalfeld, Horn, Jue, Kaben, Köhler, Kuhn, Kunert, Ledebour, Legien, Pösch, Dr. Pindemann, Pipinski, Rabla, Reich, Wegger, Vollenbrunn, Wollner, Nischke, Pons, Plamack, Plank, Reichhaus, Sacke, Schreidemann, Schlegel, Schmalzfeldt, Schmidt-Berlin, Schmidt-Frankfurt, Schypflin, Schulze, Schwarz, Siedermann, Singer, Sperka, Stadthagen, Stolle, Schäfer, Dr. Edelmann, Thiele, Tugener, u. Vollmar, Wurm, Jabel.

Parteiengenossen!

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf der Fraktion ersuchen wir Euch, unverzüglich und mit der äußersten Energie in den Wahlkampf einzutreten, zu dessen Führung sich der Parteivorstand als Zentral-Wahlleitung konstituiert hat.

Bis zum 25. Januar, an dem die Hauptwahl stattfindet, sind kaum noch 6 Wochen Frist, die gründlich von uns ausgenutzt werden muß.

In erster Linie ergänzt und vervollständigt die finanziellen Mittel. Geht überall Sammellisten aus und zieht insbesondere diejenigen heran, die infolge ihrer abhängigen sozialen Stellung sich keiner Organisation anschließen und sich an der öffentlichen Agitation nicht beteiligen können.

Halte Euch das Beispiel der Partei bei den Februarwahlen des Jahres 1890, der letzten Wahl unter dem Sozialisten-Gesetz, vor Augen. Nach Abschluß jenes Wahlkampfes waren die Parteiklassen gefällter als vor Beginn desselben.

So muß es auch dieses Mal sein. Zeigt der Welt, was Ihr vermagt! Alle Geldbindungen sind an unseren Parteiengenossen Albin Gerlich, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Die bürgerlichen Parteien vom Freisinn bis zu den Konservativen bilden sich ein, ein Reststreifen gegen uns veranlassen zu können. Zeigen wir ihnen die Zähne. Arbeiten wir so, daß nach dem 25. Januar nicht sie, sondern wir die Sieger sind. Zeigt, daß die Reichstagsauflösung nicht ihnen, sondern uns nützt.

Es wird ein kurzer Wahlkampf, aber es soll ein lustiger werden!

Benutzt ausgiebig die zahlreichen Versammlungen, um eine große Zahl neuer Mitglieder in unsere Organisationen und massenhaft neue Abonnenten für unsere Parteipresse zu bekommen. Wir müssen die Günst des Wahlkampfes nach allen Seiten für uns ausnützen.

Berlin, den 15. Dezember 1906.

Noch die Partei!

Der Parteivorstand.

Politische Heberkeit.

Wilhelm II. und das gute Essen.

Aus Obernkirchen meldet Fisch's Depeschenbureau:

Wilhelm II. hat gestern das höchste adelige Damen-Essen eingenommen. Bei der Bekämpfung der Arbeiter-Frage hat er nach der Meinung der politischen Richter gesagt: „Wenn in allen Ländern so gut gegessen würde, dann dürfte die Stimmung im Lande auch eine bessere sein; denn Mähe und Mühe machen viel aus. Gutes Essen trägt viel bei, um ein glückliches Zufriedenheit.“

Früher wird nicht überall im Deutschen Reich so gut gegessen, wie im adeligen Damen-Essen zu Obernkirchen, und mit der Eßens- und Trinken-weise ist nicht alles. Der Reichstag ist aufgelöst worden, weil er für den König in Obernkirchen zu wenig Geld bewilligen wollte — das heißt aber hat mit dem Reichstag das Ende erreicht, daß er dem König so gut gegessen die bestmögliche Diät geben sollte: Fleisch, Wein und was auch immer. Denn das ist die alte Weisheit! Der kaiserliche Kuchensack ist ein Unflüchtiger, der Gelder wegschmeißt!

Das Essen und nicht die Wertschätzung der Arbeiter-Frage! Das ist nicht alles! Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart.

Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart.

Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart.

Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Die Arbeiter-Frage ist die wichtigste Frage der Gegenwart.

Das Leipziger Schreckensurteil vollstreckt!

Am Sonnabend hat in Leipzig Senfing Feinzig seine fünftägige lange Gefängnisstrafe von 21 Monaten angetreten, die ihm die Leipziger Justiz wegen angeblicher Aufregung zu Gewaltsamkeiten auferlegt hat. Es versteht sich, daß er das ihm unterschiedene Verbrechen nicht begangen hat und daß es die einseitige Opfer- und Unbilligkeit der Leipziger Justiz ist, die ihn in dieses Gefängnis hat bringen lassen, ja an dem Tage, als Senfing die Gefängnisstrafe antrat, war ein stürmischer Sturm über Leipzig geweht. Das schreckliche Urteil, das es auch in das Land hat gebracht, hat den Arbeiter und Arbeiterinnen gegeben, es wird der namenlosen Erbitterung und dem heiligen Herrn über eine Gefängnisstrafe, in der bestmögliche Weise im Namen des Gesetzes und der Gerechtigkeit abgemessen sind. In der Senfing hat sich der langen Arbeit nicht ertragen, wie er es gelernt hätte, wie die Richter damals nach dem Urteilsspruch ermahnen als sie ihn auf Antrag des Leipziger Staatsanwalts wegen langen Gefängnisstrafe sofort verhaften ließen. Aber er nahm die hohe Uebergangung mit in seinen Sack, daß die Leipziger Arbeiter-Frage die wichtige Aufgabe haben sollte auf diesen Urteil, das wie ein an der Arbeiter-Frage unternehmender Gewaltsamkeit verfahren war.

Kam! Das Verbrechen hat jetzt Seltsamkeit, zu beweisen, daß der Feinzig seinen Gefängnis mit der Feinzig ein- genommen ist. Die Reichstagswahl muß mit einem als langweiligen Urteil der Sozialdemokratie enden! Das ist die einzige richtige Erkenntnis auf die 21 Monate.

Wichtig zu sehen!

Ob die Regierung wohl gedacht haben mag, daß ihre Mitteilung im Staatsanwaltschaft, wonach neue Steuern möglich seien mit der Wahlparole werden würde?

ungeduldig geküßt. Aufstellungen von Volksgenossen und ihre nicht anderwärts Ebnen erzeugen immer neue Enttäuschung. Immer häufiger werden Ansprüche der Justiz, die das Volk als Klassenverteilung empfindet, weil es ist ihnen die Gedanken und Vorurteile der Durcheinander und der herrschenden Klassen die Oberhand über das volkstümliche Rechtsgefühl gewinnen sieht. Soweit ungeschämte Kritik und Anträge für die Befreiung auf dem Gebiete des Strafrechts, Strafprozesses, der Polizeiarbeit der Beamten für ungesetzliche Handlungen diese Verhältnisse bessern können, haben die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstags stets ihre Schuldbiligkeit oelan und werden dies um so kräftiger fortsetzen können, in je größerer Zahl sie in den Reichstag gewählt werden.

Wähler Deutschlands! Wir wissen, daß alles, was wir erreichen können, nur durch Euch ist gegenüber dem, was erreicht werden müßte. Wir wissen, daß eine Reform von Grund aus auch eine Umwandlung unserer ökonomischen und politischen Zustände von Grund aus erfordert, daß volle Freiheit und Gleichheit der Menschen in Staat und Gesellschaft, die volle Anteilnahme an den Erzeugnissen der Kultur auch für den letzten unter uns nur das Werk des klaren Willens und der klaren Einsicht der großen Mehrheit der Nation sein kann. Aber wir wissen auch, daß die Zustände, die heute herrschen und sich immer mehr ausbreiten werden, dank der Eifersucht der herrschenden Klassen, die Revolutionierung der Köpfe herbeiführen, d. h. die Einsicht und den Willen zu Veränderungen von Grund aus schaffen. Die Not der Zeit lehrte die Menschen denken.

Im Vertrauen auf diese revolutionierenden Wirkungen der Lasten sieben wir guten Muts in den Wahlkampf. Wir fordern Euch auf, so weit Eure sozialen, Eure wirtschaftlichen und Eure politischen Interessen oder Euer Idealismus Euch auf die Seite der Sozialdemokratie stellen — und das wäre von Rechts wegen die große Mehrheit unter Euch — Ihr Euch uns anzuschließen und am 25. Januar 1907 Mann für Mann Eure Stimmen den Kandidaten der Sozialdemokratie gebt.

Unser und Eure Wahlparole sei: Fort mit allem, was uns hundert und hundert Jahre und dem Fortschritt der Menschheit zur vollen Sonnenhöhe der Kultur sich entgegen- kommt!

Noch die Sozialdemokratie!

Eine Ergänzung des vorhandenen Agitationsmaterials wird Euch in Kürze zugehen.

Sobald die Wählerlisten öffentlich ausliegen, organisiert sofort die massenhafte Durchsicht derselben. Bei der großen Eile, mit der dieses Mal die Wählerlisten aufgestellt werden, ist anzunehmen, daß sie noch mangelhafter sind als sonst und erfahrungsgemäß sind es die Arbeiterwähler, die in diesen Listen am meisten fehlen.

Vor allem rufen wir Euch, führt den Wahlkampf sachlich. Unsere prinzipielle und praktische Stellung ist so, daß wir nicht zu persönlicher Verunglimpfung der Gegner zu greifen brauchen. Ueberläßt diese Kampfesweise den bezahlten Agenten des Reichsverwahrs zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Beginnen aber die Gegner eine solche Kampfesweise, dann antwortet ihnen kurz und so, daß ihnen das Wiederkommen vergeht.

Weiter empfehlen wir Euch, daß, wenn die Gegner öffentliche Versammlungen einberufen, zu denen wir Zutritt haben, wir ihnen die Leitung der Versammlung überlassen, wenn sie dieses beanspruchen.

Schlekt man uns durch die Form der Einladung vom Besuch solcher Versammlungen aus, so ist es für uns Ehrensache, ihnen fernzubleiben. Es genügt alsdann, den Wählern ein solches Verfahren der Gegner als einen Akt der Feindschaft zu denunzieren. Das gleiche muß geschehen, wenn man uns zwar in die Versammlungen zuläßt, aber unseren Rednern das Wort verweigert oder es ihnen in ganz ungeschickter Weise gestattet.

Der entbrannte Wahlkampf ist die erste umfassende Probe, die die Neuorganisation der Partei besteht. Wir erwarten, daß dieselbe glänzend ausfallen wird.

Parteiengenossen! Vorwärts! an die Arbeit! Drauf und dran! damit der 25. Januar ein Siegestag werde, wie wir größer noch keinen gehabt!

Der Parteivorstand.

Wir glauben es kaum! Sonst hätte sie nicht so offen gesagt!

Die verblühten Regierungen müssen sich eine entsprechende Entschädigung durch nachträgliche Erhöhung der jährl. bezahlten Steuern vorbehalten.

In die finanzielle Aufschwübe des täglichen Lebens überseht, heißt das: die 180 Millionen Mark neuer Steuern, die der Reichstag erst in diesem Jahre bewilligt hat, sie reichen ebenbürtig aus, wie die Modestanzelle des ebenfalls in diesem Jahre in Kraft getretenen Sozialtarifs. Der neue Reichstag soll außerdem noch für 80 bis 100 Millionen Mark neuer Steuern bewilligen.

Werden wir einen Blick auf die Steigerung der Ausgaben. Sie sind um 140 Millionen Mark gestiegen. An der Spitze marschieren nach alter Tradition der Maloch Militarisismus, für den 55 Millionen Mark mehr verlangt werden, als im Jahre 1906, der Militarismus will sich sein fünfte um 20 Millionen erhöhen lassen, nehmen wir dazu noch die Kosten für die Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika — sie figurieren im Etat in der ständischen Höhe von 37½ Millionen Mark — so haben wir das Ergebnis geklärt, wozu die Millionen wandern. Der allgemeine Konsumfonds ist durch die ungeschicklichen Aufstellungen noch beachtlicher Offiziere und Beamten, wie die die Unterhaltung des kaiserlichen Regiments des kaiserlichen und vorher des kaiserlichen Regiments durch die Kaiserfamilie so glänzend illustriert, auf die kolossale Höhe von 95 Millionen angeschwollen. Vor zehn Jahren noch betrug er nur 56 Millionen. Im gleichen Tempo sind die Zinsen für die Reichsschulden gestiegen. Im Jahre 1903 betragen sie 99 Millionen, jetzt 128 Millionen. Die Reichsschulden selber sind seit dem Jahre 1868, seit dem Regierungsantritt Wilhelm I., von 400 Millionen auf drei Milliarden 800 Millionen anstiegen.

Stadt-Theater.

Montag
Cappell & Co. von der Oper:
„Wagnon.“
Dienstag:
„Der Wollfänger v. Boujameau“
„Der Herr Rabenweiser.“
Mittwoch
Neu einstudiert.
Mit neuer Ausstattung.
„Carmen.“

Lobe-Theater.

Montag
von 1. Ufale:
„Der Abt von St. Verhard“
Dienstag:
„Die lustige Witwe“
Mittwoch:
„Die lustige Witwe“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch:
Gruppe E. S. Vorstellung:
„Sein Mitb.“

Gastspiel des Liliputaner-Ensembles im Thalia-Theater.

Mittwoch und Donnerstag
nachmittags 4 Uhr:
„Der Prinz vom Schlaraffenland“
Ueberlauf von Mittwoch von 10-2
Uhr im Thalia-Theater.

Breslauer Schauspielhaus

Montag, den 17. Dezember:
„1001 Nacht“
(Sumbold's Version.)
Dienstag, den 18. Dezember:
„Die Schühnenlied“

**Liebich's Etabl.
Horace Goldin**

und das brillante
Dezember-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater
(Stimmenauer Garten).**

**Neues
Programm!
12
Attraktionen.**
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zirkus Sidoli

Busch-Gebäude, Luisenplatz.
heute Montag, 17. Dezember,
abends 8 Uhr:

**Jour fixe
de Gala.**

Neues Eliteprogramm.
Um 9 1/2 Uhr:

**Ringkampf-
Konkurrenz.**

14. Tag:

**Entscheidungskampf:
Jacob Koch,
Schmiederinger,
Kosak Chemiakin,
Champion von England.**

Wenzel Kenda,
Reiteringer von Böhmen,
Jankowsky, Reiteringer v. Polen.

H. Wernick, Breslau,
Eduard Bistler, Schönbühel.
Kampf näher folgen die Blätter.

Das Silber-Mantel, Spiegel mit
Kupfer, 1 Kasten Tischchen u. Schüsseln
zu verkaufen. Weibler, 7. Karl. Platz. [5870]

**Möbel Spiegel.
Polsterwaren**

in eigener Werkstatt von uns selbst
Wartungsfähig. [5833]

Rein Abzahlungsgeschäft

genügend über ganz Schlesien.
Preise enorm billig.
Schiffahrt . . . 100
Gitarren . . . 15
Reisen mit Reisegepäck . . . 60
Sessel . . . 60
Sofa . . . 45
Spiegel mit Schränken . . . 35
Wandspiegel . . . 25
Tische in allen Größen . . . 25
Sessel mit Kissen . . . 25
Bücherregal mit 100 Bänden . . . 4
Sessel, Sessel, Sessel
mit Kissen, mit Kissen, mit Kissen
F. Pauer, Sandstr. 5.
Kaufmann von Breslau.

Theodor Muszynski,
Tischlermeister.
Beerdigungs-Anstalt u. Sargmagazin.
Telefon 2284.
Gräbschenerstr. 43,
Ecke Friedrichstrasse.
8968

Franz Menzler, Tischlermeister
Sargmagazin u. Beerdigungsanstalt
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 71
neben der Sophienmühle 5884
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von der ein- u. höchsten bis
zur elegantesten Ausführung, einer gütigen Beachtung.

Hermann Zimmerling
Größtes Warenhaus vor dem Odertor
Bismarckstraße 25, Ecke Vinzenzstraße.
Billigste Bezugsquelle für
Trikotagen, Weiss-, Woll- u. Spielwaren,
Haus- u. Küchengeräte. 5702

**Grosser
Konkurswaren-Ausverkauf**
der Wilhelm Lewy'schen
Konkurs-Masse!
Passende Weihnachts-Geschenke
bestehend in goldenen und silbernen Damen- und Herrenuhren,
Regulatoren, Freischwinger, Uhren, Räder und Betrieben
aus Gold,
und Silberwaren aller Art, optische Artikel
und andere Waren. 5741
Ausverkaufs-Lokal!
Nur Neue Graupenstr. 8
am Cannenplatz.

Schirme! Schirme!
zum Weihnachtsfeste 5863
bei **G. Heyne Nohlg.**, Schirmfabrik,
Stöcke! Hirschberg, Stöcke!
Häute Bergstraße Nr. 19.

Kavanna-Arbeiten
in reicher Ausführung sowie sämtliche
Zutaten zur Selbstherstellung billiger als
jede Konkurrenz bei
B. W. Steinberg,
Breslau VI,
Zigarren-, Zigaretten- und
Lotterie-Geschäft
Friedr.-Wilhelmstr. 16/18,
am Dönhofsplatz. 5868



**Schütze's
Musikhaus**
früher Plan
!! Ring 57 !!
Harmonika-Fabrik
und Lager sämtlicher
Musikwerke
sowie
Violinen, Cellos,
Mandolinen, Gitarren,
Klarinetten u. Trompeten
Signes Reparatur-Werkstatt.

Naturbutter und Eier, Backbutter Pfd. 1 Mark,
21 fr. Eier Schöck 3 Mt.,
Sais- und Fleck-Eier billigt. Ring 4, im Hofe. [5865]

Sensationelles Angebot!
Nikolaistraße 16/17,
im früher Pantel'schen Warenhaus.
(Zerbrochen auch nach anständig.)
Gratis: Christbäume — Christbaumkonfekt.
Mehrere 1000 Duzend Christbaumschmuck
in Glas, Sammet, Watte, Strohhalter, Lichte werden zu konkurrenzlosen
Preisen anverkauft. 5749
Das Duzend fertige Glasbäume schon von 14 Pf. an.
Weihnachts- u. Neujahrskarten
in reicher Auswahl, 12 Stück von 10 Pf. an.
Briefkassetten, neueste Muster.

Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Arth. Schubert
Inh.: Max Herrmann
Friedrich-Wilhelm-Strasse No. 6,
am Königsplatz. 5769

Wir schweigen
in den Annoncen vor Weihnachten über die niedrigen Preise
von Parförmern — Toilette-Parfümen — Seifen —
Käse — Teppichmaschinen — Reise-Rezeptions-
Koffer — Wandbretter mit Messern — Seifen-
Käse — Möbelstühle u. c. u., welche, zu Geschenken
passend, in unserem Geschäftslager [5767]
auf der Oder
Nr. 5, fünftes Haus vom Ring, zum Verkauf gestellt sind.
Wir bitten uns zu besuchen.
London & Co., Markt 5, fünftes Haus
vom Ring.

Santos-Kaffee-Mischung täglich frisch geröstet,
von gut. kräftig Geschmack
sehr aromatisch
Pfund 85 Pfennige
empfiehlt als besonders preiswert 5418
Kaffee-Rösterer Hermann Jentsch Jr., Breslau, Junkern-Strasse 82,
gegenüb. Klasing, im Durchgang.

Ueberraschende Auswahl
nur gediegener
Lederwaren
von einfachsten bis hochelegantesten Sorten 5581
Weihnachts-Geschenke
Albums
Gürtel
Moderne
Hand-Taschen
Reise-Taschen
Schreibmappen
Büchertaschen
Musikmappen
Bücherträger
Portemonnaies
und viele andere Artikel
Zigarren-Etuis
Brieftaschen
auch mit
Monogramm-Stokerei.
Gebrüder Zepler
Koffer-, Taschen- und Lederwaren-Fabrik
mit elektrischem Kraftbetrieb.
Verkaufslökal: Schweltditzerstrasse 33 und Ohlauerstrasse 9.



**Winter-Joppen
für Herren**
aus praktischen Codenstoffen, verschiedenfarbig,
warm gefüttert, von
Mk. 5.75 netto an.
S. Guttentag,
Breslau, Altbückerstrasse 5, I. u. II. Et.

Große Auswahl 5576
in guten, sehr preiswerten
Taschenuhren, sowie modern. Hausuhren, Standuhren,
Freischwinger, Regulatoren u. Mechanik
mit 3 jähriger Garantie.
Herren-Uhren von 4.50 Mk. an.
Silberne Herren- von 8.50 Mk. an.
Damen-Uhren von 15.00 Mk. an.
Gold-Damen-Uhren v. 30.00 Mk. an.
Gold-, Silberwaren u. Brillanten.
Herren- u. Damen-Uhrketten in Gold, Silber u. Double.
Gold, Granate, Alb. Stücke zu äußerst billigen Preisen.
Große eigene Reparatur-Werkstatt.
Franz Paschko, Uhrmacher,
Breslau 8, Poststr. 4, im Hause der Firma G. u. Meier.

**Größte Auswahl von
Christbaum-Konfekten**
in Marzipan, Fondants, Schokolade, Silber, Schaum
à Pfund 60, 80, 100, 120, 140 Pfg. etc.
Alle Sorten Honigkuchen, Konfekte,
Fischkuchen, Bomben, Kommissbrote
mit hohem Gehalt.
Täglich frischer Marzipan, à Pfd. 80, 120, 140 Pfg. etc.
Wilhelm Boese,
Schokoladen-, Marzipan-, Honigkuchen- und
Zuckerwaren-Fabrik, 5631
Breslau I, Dorotheenstrasse Nr. 3.

Zur Abrechnung mit den Volksfeinden am 25. Januar.

(Material zur Reichstagswahl.)

Ein plumper Schredschuß!

Im Falle der Wiederwahl einer liberal-sozialen Mehrheit droht die Regierung mit abermaliger Auflösung!

In der „Freisinnigen Zeitung“ steht nämlich zu lesen: „Was wird geschehen, wenn die bevorstehenden Wahlen dem Reichstage im wesentlichen dieselbe Gestalt wiedergeben, wenn also auch weiterhin das Zentrum mit den Polen, Estländern und Sozialdemokraten eine Mehrheit bildet? Diese Frage wird in der Presse aller Parteien lebhaft erörtert. Im Anschluß an eine Bemerkung der „Deutschen Tagesztg.“, die dafür plädiert, daß in diesem Falle der Reichstag zum zweiten Male aufgelöst werden solle, schließt die „Köln. Btg.“ in einem Berliner Telegramm: „Wir glauben zu wissen, daß auch die Regierung sich diese Frage schon vorzulegt hat und daß sie auch vor einer abermaligen Auflösung nicht zurückschrecken wird.“

Ebenso glaubt der Berliner Korrespondent der „Frankf. Btg.“ zu wissen, daß Fürst Bilkow entschlossen ist, den einmal ausgenommenen Kampf durch wiederholten Appell an die Wähler fortzuführen.

Das Volk wird sich durch diese blöden Drohungen nicht abschrecken lassen. Nun erst recht wird sozialdemokratisch gewählt!

Aber selbst wenn der Schuß nicht verfehlt sein sollte: Glaubst man schon etwa, wie dürftigen einen nochmaligen Appell? Das sagt der Bauer.

Nochmals:

Aufreizung zu Gewalttätigkeiten.

(Wo ist der Staatsanwalt?)

In der letzten Nummer erwähnten wir bereits einen Artikel der „Deutschen Tageszeitung“, der offen zum Staatsstreich aufruft. Jetzt, wo uns der Artikel im Wortlaut vorliegt, verlohnt es sich schon, nochmals darauf zurückzukommen.

Die „Deutsche Tageszeitung“, die als reaktionäres aller deutschen Blätter naturgemäß die politische Führung des nationalen Reformerlagers übernommen hat, erklärt nämlich offen und bestimmt, daß die Auflösung des Reichstags nur ein Vorzeichen für den Staatsstreich und die Beseitigung des Reichstagswahlrechts sein dürfe. In den Zeitungsnummern, die von der liberalen Presse wiedergegeben werden, finden wir diese interessanten Ausführungen merkwürdigerweise nicht. Gerade das veranlaßt uns, sie etwas ausführlicher wiederzugeben. Das Organ für innere Kolonialpolitik schreibt:

In die Zukunft blicken wir einigermaßen trübe. Wir fürchten, daß der Reichstag nicht wesentlich anders aussehen werde. Das sagen wir nicht etwa, um den Kampfesmut zu lähmen, sondern um ihn anzujähern. Wir sagen es auch deshalb, weil wir es für nützlich erachten, schon jetzt die Regierung und unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, welche

Konsequenzen

diese Auflösung haben kann, ja nach menschlichem Ermessen haben muß. Schon jetzt muß man sich an den maßgebenden Stellen und im Volke klar darüber sein, daß es

kein Partieren mit dem neuen Reichstage

geben kann, wenn er sich in einer eminenten Frage so verhält, wie es der bisherige getan hat. Die weiteren Konsequenzen brauchen wir nicht darzulegen, sie ergeben sich von selbst. Die Zukunft ist trübe.

Das Deutsche Reich steht vor der allerschwersten Entscheidung: es hat seit seiner Begründung keine schwere, keine auch nur

annähernd so schwere gegeben. Die Verantwortung für diese Entscheidung ist groß,

gentureschwer.

aber sie lastet auf denen, die es dazu gebracht haben... Wir gehen erst in den Kampf im vollen Bewußtsein der Schwere der Entscheidung, aber unsere Herzen sind getroffen... Der ob den Sternen waltend sitzt, der hat mit unserem deutschen Volke gewiß noch Großes vor, er wird es auch durch das Dunkel dieser Entscheidung führen zum Licht.

Der liebe Gott, den die „Deutsche Zeitung“ scheinbar anruft, braucht wirklich nicht in den Wahlkampf herabzusteigen, um das deutsche Volk „zum Lichte zu führen“. Die „Deutsche Tageszeitung“ nimmt ihm die Arbeit ab. Denn, wenn angesichts dieser verbrecherischen Drohungen kein Licht aufgeht, dem Lann kein lieber Gott mehr helfen!

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht aus, was ist. Das Davonjagen der ganzen Bande, die unbotmäßig genug war, der Regierung ein paar Millionen zu verweigern, war nur ein erster Streich des persönlichen Regiments. Wenn das Volk nicht der Regierung, sondern der Opposition, d. h. vor allem der Sozialdemokratie, Recht gibt, wenn sich im nächsten Reichstage eine Mehrheit findet, die sich nicht willenlos der „militärischen Kommandogewalt“ unterwirft, dann bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als einen schmächtlichen Rückzug anzutreten, oder Gewalt zu gebrauchen.

Eine solche Auffizierung Deutschlands zu verhindern, gibt es nur zwei Mittel. Entweder das deutsche Volk kriecht feige und gebückt ins Loch und erhebt sich sein Wahlrecht nur dadurch, daß es darauf verzichtet, freien Gebrauch davon zu machen — dann wird ihm anständig das Letzte erbart werden. Oder aber, das Volk erhebt sich gegen den zerrissenen Streich dieser Reichstagsauflösung mit so elementarem Gewalt, daß keine Macht der Welt es mehr wagen darf, an seine Rechte zu tasten.

Das Volk mag entscheiden, welchen Weg es gehen will. Ein Lump, wer sich fürchtet und unterkriecht! Der Wähler hat sein freies Wahlrecht auszuüben, nach seiner Ueberzeugung und seinem Gewissen, ohne vor Tod und Teufel zurückzuschrecken, es wird sich auch nicht fürchten vor dem schwarzen Mann der „Deutschen Tageszeitung“. Ein Schlag am Tage der Wahlen und der Herzensputz frömmelnder Säbelschleifer ist vorbei auf Nimmerwiedersehen.

Wahrlich, das Licht, das die „Deutsche Tageszeitung“ erleuchtet hat, strahlt, daß einem die Augen weihen. Nur der Freisinn sieht es nicht. In des Charlatrans zum letzten Rufen, laßt er ein hilfloser blinder Greis, das Postkorn der neuen — liberalen — Zeit. Dieser Arme scheint ganz unheilbar!

Der wahre Streitpunkt.

Weshalb ist der Reichstag aufgelöst worden? — Weil er durch die Ablehnung der Regierungsforderung die nationale Ehre nicht genügend geschützt hat. Fürst Bilkow hat's gesagt und in allen Blättern, die ins Horn der Regierung bliesen, war diese hohe Mär herbeis als beim niederen Volke. Inzwischen wird es erlaubt sein, darauf zu zweifeln, ob wirklich unzulänglich solche mangelhafte Empfindlichkeit bei der Regierung ausgedrückt ist, und es wird sich empfehlen, den eigentlichen Grund der Auflösung und damit den eigentlichen Zweck der Regierung einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Vergez zu suchen braucht man wahrlich nicht, nachdem Fürst Bilkow mit einer bei ihm ganz ungewohnten Ungeschicklichkeit vor der Abtötung hielt; hat er außer der Phrasen von der national-

nalen Ehre zwei Gesichtspunkte deutlich angegeben. Er sagte erstens:

„Es handelt sich nicht um ein paar Millionen, sondern klar und nett um die Frage, ob wir die Kolonien behaupten wollen oder nicht“,

und weiterhin: „Die Regierung kann sich von den Parteien und dem Parlamente nicht vorschreiben lassen, wie viel Truppen sie für ihre kriegerische Operationen braucht.“ Lassen wir einmal die Frage außer Acht, die sich um das Prinzip der Kolonialpolitik überhaupt dreht und mit der wir uns im Laufe des Wahlkampfes wohl noch des öfteren werden beschäftigen müssen, so haben wir in der zweiten Äußerung offenbar den Kern des gegenwärtigen Streites vor uns. In der Verfügung über die Armee will sich die Regierung ein für allemal nicht dreineben lassen. Das Herz soll ein Werkzeug in der Hand des Monarchen sein, entridt jedem Einfluß des Volkes.

Ultramontane Blätter behaupten, daß die plötzliche Auflösung einem plötzlichen Entschlusse Wilhelms I. zuschreiben sei. Das ist bei dem Verhältnis, das zwischen Kaiser und Kanzler herrscht, wohl denkbar. Aber wer nun daraus schließen wollte, daß Wilhelm I. hierdurch ein neues Moment in die Reichspolitik eingeführt habe, der würde sehr irren. So lange das deutsche Reich existiert, hat die Regierung die gleiche Abhängigkeit. Bereits im Norddeutschen Reichstag der Jahre 1867 und 1868 brachte Bismarck es fertig, die Bewilligung seiner Heeresforderungen auf 10 Jahre (statt jährlich) zu fordern. Erreichte er auch nicht ganz das, so setzte er doch die Bewilligung auf vier Jahre und dann das nächste Mal auf drei Jahre durch. Nachdem so der Reichstag sich selbst seines wichtigsten Budgetrechtes begeben hatte, wogte es Bismarck im Jahre 1874 mit einer Forderung zu kommen, welche seines Herzens intimstes Geheimnis verriet. Er verlangte nämlich nicht mehr und nicht weniger als die Bewilligung der Militärforderungen für alle Zeiten! Bis zum Erlaß anderweitiger gesetzlicher Bestimmungen — wozu natürlich die Einwilligung der Regierung nötig gewesen wäre — sollte die Stärke der Armee ein für allemal festgesetzt werden, und die Zahl der einzuwerbenden Rekruten sollte „des militärischen Bedürfnisses“, d. h. ebenfalls wieder die Regierung bestimmen. Aber diese Zumutung an den Reichstag, das wichtigste Volksrecht ganz und gar preiszugeben, war noch nicht einmal alles: Es wurde noch weiter verlangt, daß die Militärpersonen von allen Kommunalabgaben, Leistungen und Steuern (mit geringen Ausnahmen) befreit seien und daß ihr Wahlrecht zu den Landesvertretungen ruben sollte, wie auch kein Soldat als Gemeindevorstand betrachtet, vielmehr vom Recht der Wahl und der Besetzung von Gemeindevorständen ausgeschlossen sein sollte.

In diesem Gesetzentwurf des Jahres 1874 ist bereits die Tendenz festgelegt, von der die gegenwärtigen Bestrebungen der Regierung nur die gerade Fortsetzung sind. Schon damals wollte die Regierung ganz offenbar vierstetig erreichen, nämlich erstens die Armee vollständig in die eigene Hand bekommen, unabhängig von der Bewilligung und Kontrolle des Reichstages, und zweitens den Soldaten völlig herausschaffen aus der bürgerlichen Gemeinschaft, ihn völlig loslösen und absondern vom Volke.

Welche Zwecke kann die Regierung damals mit diesen Bestrebungen verfolgt haben? Wir meinen, das liegt klar auf der Hand. Wenn die Armee wirklich nichts weiter sein soll, als ein Werkzeug der Landesverteidigung gegen den äußeren Feind, so würde es nicht nötig sein, sie möglichst fest und innig im Volke einzuräumen zu lassen. Daß man im Gegenteil sich bestrebt, sie dem Volke zu entfremden und ihm als einen besonderen Körper gegenüber zu stellen, beweist, daß man sie nicht oder wenigstens nicht allein zur Landesverteidigung haben wollte, sondern daß die Regierung sich die Möglichkeit wahren wollte, sie, wenn es ihr nötig erschien, auch gegen das eigene Volk zu verwenden!

Mit einem Worte: es handelte sich damals und handelt sich heute um den Kampf um die reale Macht des Volkes. War sie in Händen des Herr. Fürst Bilkow hat ganz recht, es handelt sich wirklich nicht nur um ein paar Millionen, sondern es handelt sich um die Frage, ob die bewaffnete Macht wieder — wie zu den Zeiten des Absolutismus — ganz unbeschränkt dem beliedigen Verordnen des Fürsten überlassen werden, oder ob wenigstens der geringe Einfluß, den das Volk heute durch das Wahlrecht des Reichstages besitzt, gewahrt und erhalten bleiben soll. Dies zu entscheiden, wird die wahre Bedeutung des kommenden Wahlkampfes sein.

Welch Verlaß ist in diesem Streit auf die verschiedenen Parteien? Das erhellt schon aus der Tatsache, daß Bismarck 1874, wenn auch nicht alles, so doch die Bewilligung seiner Forde-

Mutterfreunden.

Roman von S. Salomon.

(Nachdruck verboten.)

Fassungslos sah sie ihn traurig an, bis ein neuer Tränenstrom aus ihren Augen brach und gewaltig ihren Körper erschütterte. „O, Ernst, auch dieser Schlag noch“, schluchzte sie. „Das soll denn aus mir werden, wenn auch Du mich verläßt! Nirgend's einen Halt, nirgend's eine Zuflucht. Wie soll das enden?“

„Nur nicht gleich verzagen, mein Lieb“, tröstete er. „Was irgend in meinen Kräften steht, will ich ja gern tun, um die Deine kommenden Schmerzen zu erleichtern. Denn glücklichsterweise besitze ich noch aus einer kleinen Erbschaft einige hundert Mark, womit ich dann Deine Leidenszeit etwas mildern kann. Ich muß nun noch in der kurzen Zeit auf Mittel und Wege sinnen, wie ich für Dich am besten alles besorgen werde.“

Nach diesen zuversichtlich gesprochenen Worten kam wieder neuer Mut in die Verzweifelte. „Wie gut Du doch bist, Lieber“, schmeichelte Vera. „Wohl kann ich jetzt mit leichtem Herzen meiner Stunde entgegensehen, aber wie sehr werde ich Dich vermissen! Es ist doch nicht leicht, so gar niemanden dann um mich zu haben, mit dem man sich ausplaudern und so ganz anvertrauen könnte. Aber nicht wahr, Ernst“, fuhr sie bittend fort, „Du schreibst mir doch öfter einen lieben Brief, damit Du mich nicht ganz vergißt in dem großen und schönen Straßburg?“

„Ich vergesse, meine Vera!“ rief Ernst aus, jetzt ihren richtigen Vornamen nennend, den er, in einer Liebeslaune, in „Seitchen“ umgetauft hatte. „Wie könnte ich das wohl? — Nein, mein, für so schlecht hältst Du mich auch nicht, nicht wahr?“

„Nun sag mir, wie Du es siehst, Du bist ein tüchtiger Mann, Du hast ja so trefflich verstanden, was ich für meine Liebstein Jahre doch noch für ein dummes Ding. Aber Du hast mich vieles, ja fast alles, gelehrt, die Dinge mit ganz anderen Augen

anzusehen. Jetzt begreife ich auch, warum manches anders sein dünnte; weshalb so viel Elend auf der Welt besteht. Deshalb habe ich Dich auch doppelt lieb, weil Du es so leicht verstanden hast, mich, die Witwe, die so mutterseelenallein auf der Welt steht, in allem zu unterrichten. — Und nun erzähle, Ernst“, schmeichelte sie.

„Ich zürke in die bittenden Augen sehend, brüllte er einen innigen Ruf aus ihre Lippen. „Wird Dir, kleine Schmeichlerin, aber solche Erzählung nicht langweilig werden?“ meinte er scherzend. „Denn so viele große Erlebnisse habe ich noch nicht durchgemacht, daß sie so sehr interessant werden würden.“

„Ach geh, Du Schelm“, neckte sie. „Weiß ich doch aus Erfahrung, wie gut Du es verstehst, selbst aus einem unscheinbaren alltäglichen Vorommnis einen belehrenden Kern herauszuschälen.“ Und sie recht innig anscheinend, sah sie erwartungsvoll zu ihm auf.

„Wie Du ja weißt“, hob er leise an, „verlor ich bereits in frühen Jahren kurz hintereinander meine Eltern. Mein Vater, welcher in einem größeren Dorfe eine Schmiede hatte, besaß ein ganz hübsches eintüriges Geschäft. Aber schon nach dem Tode meiner Mutter ging das Geschäft merklich zurück. Schuld daran war wohl in erster Linie meine Stiefschwester, welche nun die häusliche Wirtschaft übernahm, dabei aber von einer geregelten Hauslichkeit keine Ahnung hatte. Es kam noch hinzu, daß mein Vater an einer Lungenentzündung erkrankte, von der er sich eigentlich nie wieder recht erholte, denn langsam schwand seine Kräfte und schon nach einigen Jahren trug man ihn hinaus auf den Kirchhof.“

„Ich möchte damals etwa zwölf Jahre alt sein, und war es mir immer ein besonderes Vergnügen gewesen, meinem Vater bei seiner Arbeit zu helfen. Einmal kopfte er mir, seinem einzigen Kinde, dann auf die Schulter und meinte schmunzelnd, daß ich einst auch ein tüchtiger Schmied werden möge. Nach seinem Tode wurde das kleine Anwesen verkauft, während ich einem Vermunde übergeben ward. Ein kleines Kapital legte man für mich zinstragend in einer Sparkasse an, welches mir aber erst bei meiner Großjährigkeit zur Verfügung stehen sollte. Der Vormund wußte doch nicht so recht, was er mit mir anfangen sollte, und so blieb ich denn noch zwei Jahre bei ihm. Da ich nun schon in meinen frühesten Jahren einen gewissen Hang für alles Wissenswerte besaß, hatte unter Lehrer, ein noch junger Mann, halb ein großes Interesse für mich. Fast spielend lernte ich alle Schulaufgaben, so daß ich meine Mitschüler weit überholte. Mein Lehrer versuchte deshalb wiederholt, den Vormund zu bestimmen, mich in die Stadt auf eine höhere Schule zu bringen. Doch das war vergebens, weil wohl auch die Kosten zu groß gewesen wären.“

„Als ich das vierzehnte Lebensjahr erreicht hatte, kam ich in das nächste Dorf zu dem dortigen Schmied, um das Land-

weil meines verstorbenen Vaters zu erlernen. Bald hatte ich mich in mein Geschäft gefunden und wurde, wie mir mein Meister versichert, ein tüchtiger Geselle. Die freie Zeit in meinen Lehrjahren ließ ich aber nicht unbenutzt. Mein ganzes Sebnen ging dahin, mir immer mehr Bildung anzueignen, um in späteren Jahren vielleicht einmal etwas Großes zu erreichen. So ließ meine Lehrzeit fast ereignislos dahin. Nur im letzten Jahr hatte ich das Unglück, daß ich mir bei einem lurchtharen Festzuge mit dem Hammer auf den Amboss das ganze erste Glied des kleinen Fingers der linken Hand zerschmetterte.“

Anfangs war ich etwas betrübt über die Verletzung meiner Hand, doch später hoffte ich sehr stark darauf, daß man mich deshalb von der Dienstleistung beim Militär entbinden würde. — Wie Du aber siehst, liebes Seitchen, gar man mich dennoch im letzten Jahrgang dazu genommen, indem der Arzt erklärte, daß die geringe Verletzung des Fingers gar nicht ins Gewicht falle. Ich will Dir dabei auch gleich sagen, daß ich im Allgemeinen einen großen Widerwillen gegen den ganzen militärischen Drill habe, denn für mich gilt diese Zeit unüberbrüchlich verloren, und man muß fast täglich über Mißhandlungen im Dienste lesen, da vergeht jedem freihellich denkenden Menschen wahrhaftig die Lust daran.“ Er holte hier tief und schwer Atem, bei dem Gedanken an die ihm bevorstehende Leidenszeit.

„Also gehst auch Du, Lieber, einer schweren Zeit entgegen?“ fragte sie bedauernd.

„Ja, Seitchen, ich fürchte mich sogar davor“, sagte er fast leiser. „Und ich habe eine Ahnung, als wenn mir dort ein Unheil bevorsteht.“

„Du hast mich in der letzten über die Eltern fahrend, fuhr er fort in seiner Erzählung. „Als ich meine Lehrzeit beendet hatte, konnte ich noch einigen Wochen schon meinen Drang nach Freiheit und die Begierde, die Welt und Menschen kennen zu lernen, nicht mehr bemeistern. Ich nahm frohen Abschied von allen, die ich lieb gewonnen hatte, um als fremdenstümmender Jüngling von achtzehn Jahren der weiten Welt entgegenzutreten. Wie ich aber doch ein Mensch in nur drei Jahren ändern kann“, fuhr er auf. „Welche Erfahrungen mußte ich erleben? O, und welches Elend mußte ich mit ansehen! — Versteht Du, was es heißt, wenn man mit übervollem Herzen hinausströmt ins Leben und die Welt und den Himmel offen steht, um dann nach kurzer Zeit schon einzusehen, wie öde und traurig es dort bestellt ist, wo man nur Glück und Sonnenschein vermutete? Nein, das kann ich nicht, mein Lieb!“ Trauerüberlorn schmeilten seine Blätter über noch den fernem Horizont, als wollte er seine für immer unerschütterten Hoffnungen wieder aufleben. Ein ergeben folgten ihre Augen seinen Blicken. Sehnsüchtige Stille waltete ringsum.“

(Fortsetzung folgt.)

auf jeden Fall entschädigt werden muß, hatten wir für selbst-

Die Kautionsleistung der Sachverständigen.

Der Stellenvermittler Weißblum in Breslau engagierte im

Die schlesischen Kantonen und Landstädte werden

Zur Verwältigung des Personenverkehrs an Weich-

Vorzug 774, Abfahrt 6.15 Nachm., bis Dittersbach, am 16.

Der Gewinn der Oberkassierer ist bei der wechselnden,

Vom Breslauer Leitungswasser. Am 12. Dezember

Von der Gasanstalt am Vestingplatz. Nachdem die

Der Sonnenplatz erstreckt sich am Sonnabend Abend zum

3 1/2 Pfennig-Stadtbriefe werden wieder ins Leben

Stadtheater. Heute Montag feiert die Oper von der

steller von Georg Hartwig u. Comp. hervorgegangen. Die neuen

Sobe-Theater. Heute Montag findet die Premiere des

Thalia-Theater. Mittwoch, den 19. und Sonnabend, den

Vorstellungen im Thalia-Theater. Als dritte Volks-

Brand. Am 15. Dezember, Vormittags gegen 10 1/2 Uhr,

Schwarzwerden Pferde. Am 14. d. Mts., Vormittags,

Stechen wurden: Am 10. d. Mts. ein Fahrrad

Aus Schlesien und Posen.

Der Wahlkampf in Schlesien und Posen

wird schon in den aller nächsten Tagen auf das schärfste entbrennen.

Wir fordern die Genossen und Genossinnen in den beiden

so schnell wie möglich zu organisieren und die erforderliche Agitation

vor allem bedacht werden muß.

Es kommen in Schlesien und Posen außer den drei Breslauer

Im Regierungsbezirk Breslau:

- 1. Grünberg-Stettin. 2. Müllers-Trebnitz. 3. Barzberg-Deß. 4. Namslan-Brleg. 5. Ohlan-Kimplitz. 6. Striesan-Schwidnitz. 7. Waldenburg. 8. Reichbach-Krenob. 9. Glatz-Gabelschwerdt. 10. Frankenstein-Wankersberg.

Im Regierungsbezirk Bregenz:

- 1. Grünberg-Fryshadt. 2. Sagan-Spyttlau. 3. Groß-Logau. 4. Ubers-Bunzlau. 5. Löwenberg. 6. Doyuan-Kranitz. 7. Landeshut-Fauer. 8. Schdnau-Bischofberg. 9. Lanban-Görlitz. 10. Rothenburg-Boyerwerda.

Im Regierungsbezirk Oppeln:

- 1. Kreuzburg-Rosenberg. 2. Oppeln. 3. Groß-Strehlitz-Kofel. 4. Lublinitz-Sielow. 5. Neustadt-Tarnowitz. 6. Rattowitz-Badze. 7. Pleß-Neubitz. 8. Ratibor. 9. Probsthitz. 10. Neustadt (Oberschl.). 11. Falkenberg-Gottschau. 12. Reife.

Im Regierungsbezirk Posen:

- 1. Posen (Stadt und Kreis). 2. Camber-Obernd. 3. Neustadt-Bohl. 4. Kosten-Konowitz. 5. Gostyn-Kamitz. 6. Frankau-Pissa. 7. Schrimm-Schroda. 8. Wirsitz-Pichau. 9. Probsthitz. 10. Adelnau-Schilberg.

Im Regierungsbezirk Bromberg:

- 1. Gornitz-Kelmar. 2. Wirsitz-Schilberg. 3. Dersdorf. 4. Inowrazlan. 5. Gnesen-Monarnowitz.

Sobald in dem einzelnen Kreise die

Agitationswelle der Genoss.

haben die Genossen in einigen Kreisen schon in die Wege geleitet.

Die Aufstellung der Kandidaten

haben die Genossen in einigen Kreisen schon in die Wege geleitet.

Im Wahlkreise Lublinitz-Loß-Gelwitz wird der bis-

Dr. Müller-Sagan, der bisherige Abgeordnete für

Alle diejenigen Genossen, die

zum Guerilla-Krieg gegen die Polen.

Die Gnesener Strafkammer verurteilte den Redakteur

Haben Frauen das kommunale Wahlrecht?

Diese Frage hatte der Bezirksausschuß in Liegnitz vor einiger

Kleine provinzielle Nachrichten.

Am Sonnabend fand in Oranau (Kreis Grottkau) die

Meteorologische Beobachtungen

Table with 4 columns: Date, Location, Temperature, etc.

Verbands-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftsbund.

Montag, den 17. Dezember:
Mater. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Abends 7 Uhr, im großen Saale.

Dienstag, den 18. Dezember:
Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

Schirmhüter und -Nährerinnen. Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2 u. 4.

Einwanderer-Verband. Abends 6 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Billardszimmer.

Donnerstag, den 20. Dezember:
Tabakarbeiter-Verband. Die Mitglieder-Versammlung fällt aus.

Freie Turnerschaft Breslau. Große Weihnachtsfeier bestehend in Konzert, turnerischen Aufstellungen und Ball. Anfang 4 Uhr

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt 3 (Gräßlicher Vorstadt).
Bezirk 3, 4 u. 5. Die Zusammenkunft für Dienstag, den 18. Dezember fällt aus, da Mitglieder-Versammlung ist.
Die Bezirksführer.

Bezirk 16, 17 u. 18. Der anwesende Bezirksführer wird wegen der zur gleichen Zeit stattfindenden Versammlung des sozialdemokratischen Vereins aus.

Distrikt 7 (Nikolaiviertel).
Bezirk 8, 12 u. 15. Dienstag, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Mitgliederbücher werden eingezogen und die schon eingezogenen ausbezogen.

Bezirk 13, 17, 18 (Kosenerstraße von 49-101. Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Rahlabend. Die Bezirksführer.

Distrikt 11 (Sandtor).
Dienstag, den 18. d. M.: Zusammenkunft sämtlicher Bezirksführer bei Fräulein Weintraube 92. Abrechnung sämtlicher Marken, auch der Gewerkschaftsbund-Marken. Die Bezirksführer werden ersucht, sämtliche Listen, auch solche, auf die noch nichts notiert ist, mitzubringen. Da wichtige Fragen zu beraten sind, ist das Erscheinen aller dringend nötig.

Distrikt 14 (Oblauer Tor).
Die Abrechnung der Bezirksführer findet nicht Montag, sondern Mittwoch, den 19. Dezember, statt.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).
Mittwoch, den 19. Dezember: Zusammenkunft aller Mitglieder bei Hlba, Lehmannstraße 50. 1. Distriktsleistung. 2. Wahl der Distrikts- und Bezirksführer. Die Genossen werden ersucht, die in ihren Händen sich befindenden Sammelkarten abzuliefern. Angleich erfolgt die Entgegennahme von Sammelkarten für die Reichstags-

Distrikt 17 (Schweibitzer Tor).
Bezirk 5, 6, 7 und 8. Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Lokale Lohsestraße 77.

Saub-Distrikt 3.
Bezirk 1, 2, 3 und 4. Die Bezirksführer werden ersucht, wegen Ausstellung der neuen Kontrollkarten die Mitgliederbücher einzuziehen.
Der Distriktsführer.

Schmiedeberg i. N. Weihnachtsfest-Versammlung für Männer und Frauen am 1. Feiertage, Nachmittags, 3 Uhr im „Goldenen Schlüssel“. Ingenieur P. W. Grempe aus Berlin spricht über das Thema: Die Reichstagsauslösung als Weihnachtsgeschenk. Genossen, sorgt eifrig für massenhaften Besuch!

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 18. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftslokale. Tagesordnung: 1. Wie steht es in Ausland? Referent: Julius Bruns. 2. Fortsetzung der Beratung über den Verrentenlohn. 3. Verschiedenes. Gäste sind willkommen.

Königsbrunn. Volksversammlung Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokale, Ringstraße 3. Tagesordnung: Polen oder Sozialdemokrat? Referent: Julius Bruns. Freie Diskussion. Eintritt frei. Frauen sind eingeladen.

Waldenburg.
fl. Rum,
à Liter 90 Pfg.
inkl. Flasche 5703
bri 4 pCt. Rabatt
offertiert
P. Opitz,
Friedländerstraße.

Striegau.
Junge Kanarienhähne
von 5 Mark an hat abzugeben
Paul Langer,
Korporateur,
Pilgrauhainerstraße 8.

Kaufe gebe. Möbel, Federbetten
aterränal, Vorzeilen, So-
belnante, Werkzeuge, ganze Wohn- u.
Werkstatt-Einrichtungen gegen so-
fortige Zahlung.
Wahler, Nr. 50.

Geb. billige Möb., Schränke,
Küchenschränke, Sofas in
schönen, sauberen, sauberen
und gutem, sauberen, sauberen,
Möbelschränke zu verkaufen. Friedrich-
straße 60 am Souterrain.
5872

Bei nur 3 Mk.
Bestellung an der Nähmaschine
wurde 100, 150, 200, 250, 300, 350, 400,
500, 600, 700, 800, 900, 1000,
1200, 1500, 2000, 2500, 3000,
3500, 4000, 4500, 5000,
5500, 6000, 6500, 7000,
7500, 8000, 8500, 9000,
9500, 10000, 10500, 11000,
11500, 12000, 12500, 13000,
13500, 14000, 14500, 15000,
15500, 16000, 16500, 17000,
17500, 18000, 18500, 19000,
19500, 20000, 20500, 21000,
21500, 22000, 22500, 23000,
23500, 24000, 24500, 25000,
25500, 26000, 26500, 27000,
27500, 28000, 28500, 29000,
29500, 30000, 30500, 31000,
31500, 32000, 32500, 33000,
33500, 34000, 34500, 35000,
35500, 36000, 36500, 37000,
37500, 38000, 38500, 39000,
39500, 40000, 40500, 41000,
41500, 42000, 42500, 43000,
43500, 44000, 44500, 45000,
45500, 46000, 46500, 47000,
47500, 48000, 48500, 49000,
49500, 50000, 50500, 51000,
51500, 52000, 52500, 53000,
53500, 54000, 54500, 55000,
55500, 56000, 56500, 57000,
57500, 58000, 58500, 59000,
59500, 60000, 60500, 61000,
61500, 62000, 62500, 63000,
63500, 64000, 64500, 65000,
65500, 66000, 66500, 67000,
67500, 68000, 68500, 69000,
69500, 70000, 70500, 71000,
71500, 72000, 72500, 73000,
73500, 74000, 74500, 75000,
75500, 76000, 76500, 77000,
77500, 78000, 78500, 79000,
79500, 80000, 80500, 81000,
81500, 82000, 82500, 83000,
83500, 84000, 84500, 85000,
85500, 86000, 86500, 87000,
87500, 88000, 88500, 89000,
89500, 90000, 90500, 91000,
91500, 92000, 92500, 93000,
93500, 94000, 94500, 95000,
95500, 96000, 96500, 97000,
97500, 98000, 98500, 99000,
99500, 100000, 100500, 101000,
101500, 102000, 102500, 103000,
103500, 104000, 104500, 105000,
105500, 106000, 106500, 107000,
107500, 108000, 108500, 109000,
109500, 110000, 110500, 111000,
111500, 112000, 112500, 113000,
113500, 114000, 114500, 115000,
115500, 116000, 116500, 117000,
117500, 118000, 118500, 119000,
119500, 120000, 120500, 121000,
121500, 122000, 122500, 123000,
123500, 124000, 124500, 125000,
125500, 126000, 126500, 127000,
127500, 128000, 128500, 129000,
129500, 130000, 130500, 131000,
131500, 132000, 132500, 133000,
133500, 134000, 134500, 135000,
135500, 136000, 136500, 137000,
137500, 138000, 138500, 139000,
139500, 140000, 140500, 141000,
141500, 142000, 142500, 143000,
143500, 144000, 144500, 145000,
145500, 146000, 146500, 147000,
147500, 148000, 148500, 149000,
149500, 150000, 150500, 151000,
151500, 152000, 152500, 153000,
153500, 154000, 154500, 155000,
155500, 156000, 156500, 157000,
157500, 158000, 158500, 159000,
159500, 160000, 160500, 161000,
161500, 162000, 162500, 163000,
163500, 164000, 164500, 165000,
165500, 166000, 166500, 167000,
167500, 168000, 168500, 169000,
169500, 170000, 170500, 171000,
171500, 172000, 172500, 173000,
173500, 174000, 174500, 175000,
175500, 176000, 176500, 177000,
177500, 178000, 178500, 179000,
179500, 180000, 180500, 181000,
181500, 182000, 182500, 183000,
183500, 184000, 184500, 185000,
185500, 186000, 186500, 187000,
187500, 188000, 188500, 189000,
189500, 190000, 190500, 191000,
191500, 192000, 192500, 193000,
193500, 194000, 194500, 195000,
195500, 196000, 196500, 197000,
197500, 198000, 198500, 199000,
199500, 200000, 200500, 201000,
201500, 202000, 202500, 203000,
203500, 204000, 204500, 205000,
205500, 206000, 206500, 207000,
207500, 208000, 208500, 209000,
209500, 210000, 210500, 211000,
211500, 212000, 212500, 213000,
213500, 214000, 214500, 215000,
215500, 216000, 216500, 217000,
217500, 218000, 218500, 219000,
219500, 220000, 220500, 221000,
221500, 222000, 222500, 223000,
223500, 224000, 224500, 225000,
225500, 226000, 226500, 227000,
227500, 228000, 228500, 229000,
229500, 230000, 230500, 231000,
231500, 232000, 232500, 233000,
233500, 234000, 234500, 235000,
235500, 236000, 236500, 237000,
237500, 238000, 238500, 239000,
239500, 240000, 240500, 241000,
241500, 242000, 242500, 243000,
243500, 244000, 244500, 245000,
245500, 246000, 246500, 247000,
247500, 248000, 248500, 249000,
249500, 250000, 250500, 251000,
251500, 252000, 252500, 253000,
253500, 254000, 254500, 255000,
255500, 256000, 256500, 257000,
257500, 258000, 258500, 259000,
259500, 260000, 260500, 261000,
261500, 262000, 262500, 263000,
263500, 264000, 264500, 265000,
265500, 266000, 266500, 267000,
267500, 268000, 268500, 269000,
269500, 270000, 270500, 271000,
271500, 272000, 272500, 273000,
273500, 274000, 274500, 275000,
275500, 276000, 276500, 277000,
277500, 278000, 278500, 279000,
279500, 280000, 280500, 281000,
281500, 282000, 282500, 283000,
283500, 284000, 284500, 285000,
285500, 286000, 286500, 287000,
287500, 288000, 288500, 289000,
289500, 290000, 290500, 291000,
291500, 292000, 292500, 293000,
293500, 294000, 294500, 295000,
295500, 296000, 296500, 297000,
297500, 298000, 298500, 299000,
299500, 300000, 300500, 301000,
301500, 302000, 302500, 303000,
303500, 304000, 304500, 305000,
305500, 306000, 306500, 307000,
307500, 308000, 308500, 309000,
309500, 310000, 310500, 311000,
311500, 312000, 312500, 313000,
313500, 314000, 314500, 315000,
315500, 316000, 316500, 317000,
317500, 318000, 318500, 319000,
319500, 320000, 320500, 321000,
321500, 322000, 322500, 323000,
323500, 324000, 324500, 325000,
325500, 326000, 326500, 327000,
327500, 328000, 328500, 329000,
329500, 330000, 330500, 331000,
331500, 332000, 332500, 333000,
333500, 334000, 334500, 335000,
335500, 336000, 336500, 337000,
337500, 338000, 338500, 339000,
339500, 340000, 340500, 341000,
341500, 342000, 342500, 343000,
343500, 344000, 344500, 345000,
345500, 346000, 346500, 347000,
347500, 348000, 348500, 349000,
349500, 350000, 350500, 351000,
351500, 352000, 352500, 353000,
353500, 354000, 354500, 355000,
355500, 356000, 356500, 357000,
357500, 358000, 358500, 359000,
359500, 360000, 360500, 361000,
361500, 362000, 362500, 363000,
363500, 364000, 364500, 365000,
365500, 366000, 366500, 367000,
367500, 368000, 368500, 369000,
369500, 370000, 370500, 371000,
371500, 372000, 372500, 373000,
373500, 374000, 374500, 375000,
375500, 376000, 376500, 377000,
377500, 378000, 378500, 379000,
379500, 380000, 380500, 381000,
381500, 382000, 382500, 383000,
383500, 384000, 384500, 385000,
385500, 386000, 386500, 387000,
387500, 388000, 388500, 389000,
389500, 390000, 390500, 391000,
391500, 392000, 392500, 393000,
393500, 394000, 394500, 395000,
395500, 396000, 396500, 397000,
397500, 398000, 398500, 399000,
399500, 400000, 400500, 401000,
401500, 402000, 402500, 403000,
403500, 404000, 404500, 405000,
405500, 406000, 406500, 407000,
407500, 408000, 408500, 409000,
409500, 410000, 410500, 411000,
411500, 412000, 412500, 413000,
413500, 414000, 414500, 415000,
415500, 416000, 416500, 417000,
417500, 418000, 418500, 419000,
419500, 420000, 420500, 421000,
421500, 422000, 422500, 423000,
423500, 424000, 424500, 425000,
425500, 426000, 426500, 427000,
427500, 428000, 428500, 429000,
429500, 430000, 430500, 431000,
431500, 432000, 432500, 433000,
433500, 434000, 434500, 435000,
435500, 436000, 436500, 437000,
437500, 438000, 438500, 439000,
439500, 440000, 440500, 441000,
441500, 442000, 442500, 443000,
443500, 444000, 444500, 445000,
445500, 446000, 446500, 447000,
447500, 448000, 448500, 449000,
449500, 450000, 450500, 451000,
451500, 452000, 452500, 453000,
453500, 454000, 454500, 455000,
455500, 456000, 456500, 457000,
457500, 458000, 458500, 459000,
459500, 460000, 460500, 461000,
461500, 462000, 462500, 463000,
463500, 464000, 464500, 465000,
465500, 466000, 466500, 467000,
467500, 468000, 468500, 469000,
469500, 470000, 470500, 471000,
471500, 472000, 472500, 473000,
473500, 474000, 474500, 475000,
475500, 476000, 476500, 477000,
477500, 478000, 478500, 479000,
479500, 480000, 480500, 481000,
481500, 482000, 482500, 483000,
483500, 484000, 484500, 485000,
485500, 486000, 486500, 487000,
487500, 488000, 488500, 489000,
489500, 490000, 490500, 491000,
491500, 492000, 492500, 493000,
493500, 494000, 494500, 495000,
495500, 496000, 496500, 497000,
497500, 498000, 498500, 499000,
499500, 500000, 500500, 501000,
501500, 502000, 502500, 503000,
503500, 504000, 504500, 505000,
505500, 506000, 506500, 507000,
507500, 508000, 508500, 509000,
509500, 510000, 510500, 511000,
511500, 512000, 512500, 513000,
513500, 514000, 514500, 515000,
515500, 516000, 516500, 517000,
517500, 518000, 518500, 519000,
519500, 520000, 520500, 521000,
521500, 522000, 522500, 523000,
523500, 524000, 524500, 525000,
525500, 526000, 526500, 527000,
527500, 528000, 528500, 529000,
529500, 530000, 530500, 531000,
531500, 532000, 532500, 533000,
533500, 534000, 534500, 535000,
535500, 536000, 536500, 537000,
537500, 538000, 538500, 539000,
539500, 540000, 540500, 541000,
541500, 542000, 542500, 543000,
543500, 544000, 544500, 545000,
545500, 546000, 546500, 547000,
547500, 548000, 548500, 549000,
549500, 550000, 550500, 551000,
551500, 552000, 552500, 553000,
553500, 554000, 554500, 555000,
555500, 556000, 556500, 557000,
557500, 558000, 558500, 559000,
559500, 560000, 560500, 561000,
561500, 562000, 562500, 563000,
563500, 564000, 564500, 565000,
565500, 566000, 566500, 567000,
567500, 568000, 568500, 569000,
569500, 570000, 570500, 571000,
571500, 572000, 572500, 573000,
573500, 574000, 574500, 575000,
575500, 576000, 576500, 577000,
577500, 578000, 578500, 579000,
579500, 580000, 580500, 581000,
581500, 582000, 582500, 583000,
583500, 584000, 584500, 585000,
585500, 586000, 586500, 587000,
587500, 588000, 588500, 589000,
589500, 590000, 590500, 591000,
591500, 592000, 592500, 593000,
593500, 594000, 594500, 595000,
595500, 596000, 596500, 597000,
597500, 598000, 598500, 599000,
599500, 600000, 600500, 601000,
601500, 602000, 602500, 603000,
603500, 604000, 604500, 605000,
605500, 606000, 606500, 607000,
607500, 608000, 608500, 609000,
609500, 610000, 610500, 611000,
611500, 612000, 612500, 613000,
613500, 614000, 614500, 615000,
615500, 616000, 616500, 617000,
617500, 618000, 618500, 619000,
619500, 620000, 620500, 621000,
621500, 622000, 622500, 623000,
623500, 624000, 624500, 625000,
625500, 626000, 626500, 627

Partei-Angelegenheiten

Ein neues großes Parteiorgan soll ab 1. April 1907 unter dem Titel „Oberlausitzer Arbeiterzeitung“ in Bittau erscheinen. Der arme Teufel scheint also gute Pionierarbeit geleistet zu haben.

Ein Organ für sozialdemokratische Gemeindepölikte wird die niederländische Vereinigung sozialdemokratischer Gemeinderatsmitglieder vom 1. Januar 1907 ab herausgeben. Es soll monatlich erscheinen und den Titel „De Gemeente“ führen. Die Redaktion hat Genosse F. W. W. B. in aut übernommen.

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften und die Reichstagswahlen. In der letzten Nummer des „Correspondenzblatt“ der General-Kommission nimmt diese Stellung zu der Situation, in der sich die Gewerkschaften nach Auflösung des Reichstages befinden. Das Anti-Gewerkschaftsgesetz ist vorläufig beseitigt. Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress, der dem Zwecke dient, gegen dieses Gesetz zu demonstrieren, ist damit überflüssig geworden. Sollte im neuen Reichstage diese oder eine ähnliche Vorlage eingebracht werden, dann wird sich freilich die Einberufung eines solchen Kongresses noch notwendig machen.

Was jetzt notwendig ist, sagt die General-Kommission in folgenden Sätzen:

Die ganze Kraft muß sich in den nächsten Wochen auf die Wahlen zum Reichstage konzentrieren. Es muß Sorge getragen werden, daß der Reichstag so zusammengebracht wird, daß er einer Partei, wie die von der Regierung beabsichtigte Berufsvereine eingebracht. Seine Zustimmung verweigert. Hierzu können die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter viel beitragen. Am eigenen Interesse in der Erkenntnis, daß es gilt, die den Gewerkschaften drohende Gefahr zu beseitigen, muß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse regen Anteil an den Reichstagswahlen nehmen.

Der diese Arbeiterpflicht verkennt, ist mit verantwortlich für die nachteiligen Folgen, die eine gegen die Gewerkschaften gerichtete Gesetzgebung mit schweren Opfern aufgeben und erhaltenen Organisationen bringen muß.

Dieser Wahlkampf wird auch ein Kampf um das Gewerkschaftsrecht und alle Gewerkschaftsmitglieder müssen deshalb ihr Bestes in diesem Kampfe einsetzen.

Wir unterschreiben diese Worte aus voller Seele und können nur hinzufügen: Die Gewerkschaftsmitglieder müssen ihr Bestes tun, die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten zu fördern!

Die Sozialdemokratie war im Reichstag die einzige Partei, die bedingungslos das Angelegenheit in die Volksschlacht geführt haben wollte. Zentrum und Freisinn, an deren Arbeitersinnlichkeit noch so wandern Proletariat glaubt, bieten das Angebot immer noch für „Besserungsfähig“ und glauben, ihm in der Reichstagswahl die Bühne auszusuchen zu können. Ob dabei bewusster Verrat, ob politische Unfähigkeit den Ausschlag geben, kann der Arbeiterpartei völlig gleichgültig sein gegenüber der Tatsache, daß ihre Interessen auch in dieser Sache bei keiner Partei in so guten Händen waren, als in denen der Sozialdemokratie!

Für die Bildung einer Zentralorganisation aller in der Lederindustrie beschäftigten Arbeiter sind die Vorarbeiten bereits im Gange. Die für die Lederindustrie in Betracht kommenden Arbeiter - Gerber, Schuhmacher, Kalfänger, Sattler, Portentillier, Fandolubmacher - sind bisher in Branchenverbänden organisiert. Eine Konferenz der Vorstände dieser Verbände hat sich mit der Frage der Gründung eines Industrieverbandes der Lederarbeiter beschäftigt. Die Verhandlungen führten noch zu keinem endgültigen Resultat, doch wird die Frage in den einzelnen Verbänden weiter erörtert werden.

Die Düsseldorf Gewerkschaften haben beschlossen, im Mittelrande der Stadt ein großes Gelände zur Errichtung eines Gewerkschaftshauses mit Wirtschaftsämtern, Kassen, Gebetsraum, Druckerei und Babeinrichtungen für eine Million Mark anzukaufen. Die Summe soll durch Ausgabe von Anteilscheinen aufgebracht werden.

In Sachen des Eisenacher Bierkonflikts wies das Oberlandesgericht in Jena die Entschädigungsklage des Gastwirtschaftsvereins gegen das Gewerkschaftsstellwerk als unzulässig ab und erklärte Boykott für strafbar.

Scharpielhaus.

„Der Zauberer“.

Weihnachtsmärchen von G. Starke mit Musik von G. Pittrich. Vor schönem feinem Hause ging am Sonntag Nachmittag ein „Original-Weihnachtsmärchen“ über die Bretter. Original bedeutet, weil es bis auf wenige Striche eben so gut auf Obern, Pfingsten oder den ersten Mai paßt. Das ist des Stückes größter Fehler. Es ist gar kein Weihnachtsmärchen. Es ist eine der üblichen „dramatisierten Kindererzählungen“ mit auten Ratschlägen und Lehren und viel Drum und Dran. Schade, daß es sich nicht lohnt, näher darauf einzugehen. Die Verfasser dieser Art von Märchen kennen immer nur die alte, ehrwürdige, aber gerade deshalb überlebte christliche Fabel des Weihnachtsfestes. Davon, wie Weihnachten, als ein heidnisches Fest, geworden und wie es als solches viel herrliche Menschheitsideale verkörpert - davon hat auch Starke nie etwas gehört. Und da er sozialdemokratische Blätter nicht liest, arbeitet er halt nach der alten Schablone. Schluß-Apoptose: Das Christkind und die „Stille Nacht“ - Gespielt wurde, daß es im Interesse der armen Mitwirkenden liegt, wenn wir keine Namen nennen. Vielleicht daß das nach einigen weiteren Proben etwas besser wird. Von den erklaffigen Namen des Hauses war auch niemand verzeichnet; dagegen sorgte Starke für von der ersten Analogie aus während des ganzen Stückes für drohliche Zwischenrufe und etwas Kadav - was dem Publikum viel besser gefiel, wie die Vorgänge auf der Bühne. Und doch hatte sich Direktion und Regie wirklich große Mühe gegeben, etwas aus dem faden Stoff zu machen. Schade um ihr vergebliches Bemühen.

Aus aller Welt.

Die Weihe des ersten sächsischen Krematoriums wurde, wie uns aus Chemnitz berichtet wird, am Sonnabend unter Anteilnahme von Vertretern aller staatlichen und städtischen Behörden am Plage, sowie von auswärtigen Vertretern von Behörden und Grabvereinen von Dresden, Leipzig, Plauen i. V., Zwickau, Bittau, Annaberg, Wittweida, Berlin, Dessau, Königsberg, Halle usw. in feierlicher Weise vollzogen. Auch die Geistlichkeit war vertreten. Der Chemnitzer Verein für Feuerbestattung war es, der durch Verfolgung seiner Angelegenheit, betreffend gesetzliche Zulassung der Feuerbestattung in Sachsen, bis zur höchsten Instanz, das Urteil des Oberverwaltungsgerichts im vorigen Jahre herbeiführte, nach dem kein Gesetz besteht, das die Feuerbestattung in Sachsen verbietet. Am 29. Mai dieses Jahres wurde dann das Gesetz über die Feuerbestattung in Sachsen erlassen. Am 15. Dezember 1906 wurde der erste Spatenstich zum Bau des Chemnitzer Krematoriums

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Dezember.

Die Breslauer Krankenkasse.

die, wie alle sogenannten Wohlfahrtsvereine der bürgerlichen Gesellschaft, mit vielen und großsprecherischen Worten geschriebt wurde, will nicht recht gedeihen. Ununterbrochen, so schreibt man uns, muß die Kassamettrommel gerührt und der Bettelruf geschwungen werden, soll das Unternehmen nicht zu völliger Bedeutungslosigkeit herabsinken. Wie die Verwaltung jetzt mitteilt, hat die Kasse im ersten Betriebsjahre 20,367 Portionen, das sind 83 pro Tag, verabfolgt. Der Bericht nennt das „einen in Anbetracht der kurzen Zeit des Bestehens des Unternehmens gewiß recht erfreulichen Erfolg.“ Wir urteilen hierüber wesentlich anders. Wenn man bedenkt, daß Breslau fast eine halbe Million Einwohner zählt und bekanntermaßen eine außerordentlich hohe Sterblichkeit und demzufolge auch viel Kranke hat, so wird man den Optimismus der Verwaltung nicht teilen können.

Die 83 täglichen Tischgäste sind obendrein noch nicht alles Privatbuden. In dem Berichte der Verwaltung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß auch die Landesversicherungsanstalt Schlesien und die Breslauer Armenverwaltung dem Unternehmen angeschlossen sind.

Eigentümlich berührt die Art und Weise, wie die Verwaltung für die Anstalt Reklame macht. Da wird über „das leider noch ziemlich allgemein herrschende Vorurteil“ geklagt, daß die Krankenkasse eine Wohlthätigkeit und daher nur für die armeren Klassen der Bevölkerung bestimmt sei. Sie ist - heißt es weiter - durchaus keine Wohlthätigkeitsanstalt, im Gegenteil eine reine Wohlfahrts-Einrichtung, die in gleicher Weise den Kranken aller Stände dienen will.“ Ferner wird auf „den Mangel an größeren Mitteln“ hingewiesen, wodurch „die glückliche Entwicklung des Unternehmens noch wesentlich gehemmt wird.“ Also keine Wohlthätigkeitsanstalt und doch wird der Bettelruf geschwungen, wie reimt sich das zusammen?

Im Schluß wird alte Welt um „Gaben“ angeknirscht und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das junge Unternehmen „durch neue Spenden eine recht wesentliche Förderung erfahren möge.“

Die Gründe, warum der Betrieb der Krankenkasse keine größere Ausdehnung erlangt hat, sind nicht schwer zu finden. An Patienten, die der nachdrücklichen Kost dringenden bedürfen, fehlt es, wie bereits erwähnt, in Breslau nicht. Das Einkommen der großen Masse des Volkes gestattet dem einzelnen jedoch nicht, 60 Pfennige und noch mehr für eine Mahlzeit auszugeben; noch dazu zur Zeit der Erkrankung, wo der Arbeitslohn meist gänzlich ausfällt und nur die viel geringere Krankenunterstützung der einnahmehaft wird. In der übergroßen Mehrzahl Breslauer Haushaltungen darf das Mittagessen für die ganze Familie noch keine 60 Pfennige, oder nicht viel mehr kosten; wo würden sie wohl sonst auch hinkommen.

Die Patienten aus den begüterten Klassen hingegen, um deren Gunst die Verwaltung der Krankenkasse unangeseht bittet und bettelt, sind auf deren Ergebnisse wahrlich nicht angewiesen. Wer Geld hat, der bekommt in der Familie oder in seiner Pension vorchristlichmäßig hergerichtete Essen, der braucht die Krankenkasse der Wohlfahrts-Einrichtung, die ihre Existenz und Lebensfähigkeit „dem bekannten Gemeinwohl der Breslauer“ verdankt, wirklich nicht. Also der Arme kann nicht, und der Reiche mag nicht.

Durch die am 1. Januar nächsten Jahres eintretende Erhöhung der Preise für Speisen werden die unbemittelten Patienten noch viel weniger in der Lage sein, sich die Kost der Krankenkasse zu verschaffen und so wird auch diese Schöpfung nur eine dürftige Blume in dem weiten Kranze bleiben. Womit die bürgerliche Gesellschaft zu geru ihr gereiztes Dampf schmeckt. Wägen die Gründer sich über den geringen Erfolg trösten. Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein.

Der Konfektionsarbeiterschutz in der Praxis.

Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich die Konfektionsarbeiterin Anna Jagalla wegen Vergehens wider die Gewerbeordnung und Uebertretung der Verordnung betreffend die Führung von Lohnbüchern in der Konfektion zu verantworten. Sie hatte ihre Näherinnen am Sonnabend über 5 1/2 Uhr hinaus beschäftigt, indem sie die Mädchen liefern schickte. Oft kamen sie erst um 7 oder 7 1/2 Uhr zurück. Die Angeklagte erwiderte darin keine Arbeit und die als Zeugen benannten Arbeiterinnen gaben an, sie hätten sich freiwillig zum Liefern bereit gefunden. Von ihrer Pflicht, Lohnbücher zu führen, will die Angeklagte bis zur erfolgten Anzeige durch den die Wert-

stelle Kontrollierenden Schürmann nichts gewußt haben. Das Gericht erkannte wegen des Geldvergehens auf sechs Mark und wegen der Uebertretung auf zwei Mark Geldstrafe.

Interessant ist noch, daß die Angeklagte während der Verhandlung sagte: „Wenn ich mich strafbar gemacht habe, dann müssen sie alle (die Konfektionsarbeiter) bestraft werden, denn sie schneller abgenommen wird, dann können sie auch nicht eher wieder zurück sein.“ Das stimmt, leider finden die Schutzbestimmungen in der Konfektion eine viel zu geringe Beachtung. Das kommt in erster Reihe davon, daß die Näherinnen lange nicht gut genug organisiert sind, und daß ihnen deshalb auch die nötige Aufklärung über den Wert dieser Bestimmungen fehlt. Es ist traurig genug, daß der Schürmann und die Gerichte erst herhalten müssen, um Arbeit, um zur Innehaltung der in ihrem Interesse erlassenen Bestimmungen zu zwingen. In Wirklichkeit mühten es die Arbeiterinnen sein, die streng darauf achten, daß ihnen von der gesetzlich zugesicherten freien Zeit nicht eine Minute gekürzt wird, zumal ihre Arbeitszeit ohnehin eine überstrenge ist. Ebenfalls wäre es auch ihre Pflicht, die Unternehmer zu zwingen, sie beim Liefern rasch abzufertigen. Soffentlich schafft die gegenwärtige Bewegung in der Konfektion auch noch dieser Richtung einigermassen Wandel.

Zur Lohnbewegung in der Konfektion.

Wie immer, was etwas los ist, sucht sich die katholische Fachabteilung auch in diesem Falle so mitten mang zu drängen. Sie hat den Arbeitgebern ebenfalls einen Tarif eingereicht und will nun mit „verhandeln“. Die Arbeitgeber haben den drei vereinigten Verbänden hierüber Mitteilung zukommen lassen, und den Wunsch ausgesprochen, daß der katholischen Fachabteilung ebenfalls ein Sitz in der Lohnkommission eingeräumt wird. Die Vorstände der drei Verbände, des Deutschen Schneider-Verbandes, des Sächsisch-Bundesschnitz-Gewerbevereins und des christlichen Verbandes, hielten gestern mit der Lohnkommission eine gemeinsame Sitzung ab, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Selbstverständlich wurde das Ansuchen der Fachabteilung zurückgewiesen. Man könne diese als Berufs-Organisation nicht betrachten und werde ebenso wie in der Maschinenbranche auch in der Konfektion die Bewegung ohne diese Herren zum Abschluß bringen. Zudem ist die Mitgliederzahl der Fachabteilung so gering, daß man ihr billigerweise noch nicht ein Votum im Ausschusse der Lohnkommission zugestehen könne, und weniger als ein ganzes Mitglied angeht doch nicht. Mit demselben Recht als die Fachabteilung könne auch jeder Lotterieberein, der zufällig ein paar Schneider als Mitglieder hat, kommen, und einen Vertreter in der Lohnkommission verlangen. Beschlossen wurde, eine persönliche Unterredung mit dem Vorsitzenden des Arbeitgeber-Verbandes nachzusuchen.

Die Anstellung der Wählerlisten für die

am 25. Januar stattfindenden Wahlen muß bis zum 27. Dezember beendet sein, da vom 28. Dezember ab die Auslegung zu erfolgen hat. Wir fordern unsere Leser schon heute auf, in die Agitation für die Einschickung in die Listen einzutreten.

Der silberne Sonntag des Jahres 1906 dürfte

sich sicher unter der Geschäftswelt für längere Zeit ein freundliches Angebenken erworben haben. Das Wetter konnte nicht besser sein, kühl und nicht zu kalt, dabei keine Niederschläge. Der wenige Schnee, der sich überhaupt in den Straßen von Breslau zu halten vermag, wurde unter den hunderttausenden von Füßen, die durch die Stadt schritten, allerdings sehr rasch in einen fettigen Brei verwandelt. Ueberall sah man die Läden gefüllt. Nach Geschäftsschluß stellte sich wieder Schneetreiben ein, das bis zum heutigen Morgen anhält.

Der Breslauer Vorortverkehr. Am Sonn-

abend fand im hiesigen Breslauer Rathause eine Sitzung von Vertretern unserer Vorortgemeinden statt, die sich mit der Frage einer besseren Vorortverbindung beschäftigte. Nach längerer Diskussion wurden folgende Leitfäden angenommen: Die am 15. Dezember 1906 versammelten Interessenten wählen den Bürgermeister Scholz aus Cambs in das Komitee für Verbesserung des Vorortverkehrs für Breslau und Umgegend, sie er-

gehan, das nun in unmittelbarer Nähe des städtischen Friedhofes errichtet ist, ein prächtiger, weißlich-schwarzer, mit hoher Kuppel gekrönter Bau, der mit einem Kostenaufwand von 185,000 Mark errichtet und mit der besten bis jetzt bekannten Verbrennungsanlage ausgestattet wurde; es ist auch der Einbau eines zweiten Ofens vorgesehen. - Am Sonntag fanden bereits zwei Einweihungen statt.

425,000 Mark für einen Rissael. Der Berliner Kunstliebhaber Schulzschinsky hat von dem Kunsthändler Sedelmayer in Paris einen Rissael zum Preise von 425,000 Mk. erworben. Mit diesem Preise hat er sämtliche amerikanischen Angebote aus dem Felde geschlagen. Das Bild ist das Portrait eines Bildhauers eines Bruders des Papstes Leo X., und trägt die Jahreszahl 1514. Es ist vorzüglich erhalten.

Ein blutiges Familiendrama wird aus Berlin gemeldet: Auf dem Tegeler Weg nahe der Jungfernhöhe hat Sonntag Abend der 28-jährige Zimmermann Magnus Fischer mit einem Messer die Kehle durchschnitten und sich dann selbst zwei tödliche Verletzungen mit dem Messer beigebracht. Die Frau war auf der Stelle tot. Fischer wurde ins Krankenhaus gebracht.

Ein martervoller Tod. Die „Niederländische Wochen-Bl.“ berichtet: „Eine schöne Sklavine des Sultans von Kanton wurde von diesem so schändlich behandelt, daß sie aus dem Paradies entflo. Sie wandte sich an den Residenten von Bali und bat ihn lebentlich, sie doch nicht auszuliefern, da sie nach ihrer Rückkehr zu Lande gemartert werden würde. Der Resident durfte (!) jedoch den bestehenden Konventionen nicht zuwider handeln und mußte (!) die Sklavine den Händen des Sultans überliefern. Diese banden das arme Weib auf Befehl des Sultans, völlig entkleidet, und mit ausgebreiteten Armen an ein Kreuz und schossen auf sie aus allen Vorderladern mit trockenen Katjang-Böhen. Die Tortur dauerte fünf Stunden. Nach jedem Schuss überzeugten sich die Bestien davon, wie viele Millimeter tief die Böhen ins Fleisch gedrungen waren. Ziel das Weib in Ohnmacht, so wurde so lange gemartert, bis es wieder zum Bewußtsein gekommen war. Der Sultank erklärte, das Sommerfest der Unglücklichen Mänge wie Gamelang-Mußl. Einige Böhen, die durch die Augen in das Hirn der Unglücklichen gedrungen waren, machten endlich ihrem Leiden ein Ende.“ - Es war ein Europäer, der Vertreter eines kühnsten Staates, der die Unglückliche den Hunderbestien auslieferte.

vor einem Publikum von Gelehrten und Studierenden das weltberühmte „Wunder“ des heiligen Januarius nach, dessen Blut bekanntlich im Dome zweimal im Jahre zu locken und ganz Neapel in einen Feuertempel zu versetzen pflegt. Der Professor gebrauchte für das Experiment dieselbe Methode, dieselbe Probe und dieselbe Zahl Kerzen. Die Temperatur war wie im Dome und siehe da: auch ohne Zutun des Klerus und ohne Pflanzens, Gekleid und Kanonendonner wühlte sich das Wunder alsbald und kaltes Heiligensblut begann unter dem Gaudium des Publikums auf schwärze zu locken. Das „Wunder“ wird durch Professor Arnolds auch in Rom durchgeführt werden.

Kleine Chronik. Sechs Mosk-Indianer aus dem Birkus Schumann in Berlin wollten sich einmal „Berlin bei Nacht“ besehen. Nach unterschiedlichen Bierreisen waren sie so blutdürstig geworden, daß sie auf der Friedrichstraße Passanten anzupöbeln. Dabei wurden die Indianer von dem Schanzwart Brosien, der sie begleitete, unterstügt. Brosien verlegte dem Reisenden Weg mit einem Spagierhock einen Hieb über den Kopf, daß Broz bemußlos zu Boden stürzte. Nun flohen die Indianer bis auf einen, Hilario Kino, den ein Schürmann festnahm. Die empörte Menge hatte sich inzwischen gegen Brosien gewandt, der ebenfalls die Flucht ergriff. Er wurde jedoch von seinen Verfolgern mit Faustschlägen traktiert, bis ihn ein Schürmann zu Hilfe eilte. Dann gestenkte der Beamte mit Hilfe eines Kollegen die erröte Menschenmenge. - Das Sungen hat bekommen hat der Kaufmann Siemens, der sich im Breslauer Gefängnis durch Sumgerloch der Verstrafung entziehen wollte. Er ließ sich immer noch bewegen, nach Hause zu gehen. Seine Kräfte lehren langsam zurück. - In vergangener Nacht hat die Frau des Direktors des städtischen Gymnasiums in Halle a. S. Prof. Dr. Friedersdorf, ihre zwanzigjährige Tochter und sich selbst erschossen. Schmerzwut dürfte der Beweggrund zu der Tat gewesen sein. - Ein Fall von Scheintod wird aus Trossen gemeldet. Die Frau eines Fabrikarbeiters hatte eine zu starke Dosis Morphium genommen und brach anscheinend leblos zusammen. Der Arzt konstatierte den Tod. Als die Einlieferung erfolgen sollte, fand man die angelegte Tote im Bett anrecht sitzend vor. Die Frau hatte zwei Tage hindurch die Vorbereitungen zu ihrer Beerdigung wahrgenommen. - Im Mittelmeer herrschen immer noch heftige Stürme. Die Postdampfer aus Madagaskar und Australien sind bereits um zwei Tage verzögert. - Der aus Kanton in Samburg einlaufende Dampfer Rief bei der Einfahrt in die Bucht mit einem Schiffe zusammen. 15 Personen wurden verwundet.

Not in unter-schleier Sam; hat im Augenblick... Wo wohnt die andere Frau in Oberland... Die Frau...

mächtigen das Komitee, sich durch Zurwahl zu veranlassen und beschließen:

1. Die Königlich Eisenbahndirektion Breslau zu ersuchen a) die in dem Ministerialerlass empfohlene Pflege des Radverkehrs nunmehr auch Breslauer Vororten mehr als bisher angebahnen zu lassen, b) auch einen Personenverkehr (Stadt- und Vorortverkehr) auf der U m g e b u n g s b a h n einzurichten;

2. Dem Herrn Minister vorzuschlagen zu werden, Sonntag, 8. d. d. f. a h r t e n auch in der Richtung vom Vorort nach der Großstadt zur Ausgabe gelangen zu lassen und Mitfahrern zum Tarif der Sonntagsfahrkarten auch mindestens an einem Wochentage zu gewähren;

3. Dem Komitee als Anregung zu geben, nebst dem Magistrat und dem Kreisrat in Fühlung zu treten wegen der Frage des Radverkehrs zwischen den Vororten und der Großstadt durch elektrische Straßenbahnen.

Ferner wurde beschlossen, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Breslau um Entsendung von Vertretern in das Komitee zu bitten.

Patentschwindel. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Patentbureaus, Patent-Ingenieur E. D i l s m a n n, Dresden, teilt uns folgenden Fall zur Warnung mit: Unter vielen mehr oder weniger guten oder schlechten Angeboten, welche ein Erfinder auf die Veröffentlichung seiner Erfindung im „Rechtswörterbuch“ erhält, befindet sich auch das einer französischen Firma, welches durch die Art der Darstellung sehr vertrauenswürdig wirkt. Das Bureau verspricht dem Erfinder, ihm ein französisches Patent zu verschaffen und verlangt dafür nur den Betrag von 30.00 Mark für Anfertigung von Unterlagen und gibt vor, da die Einreichung des französischen Patentes ihm selbst 100 Frs. kostet, das übrige Geld aus seiner eigenen Tasche auszugeben. Im weiteren offeriert das Bureau dem Erfinder seine Tätigkeit für die Verwaltung der Erfindung. Sollte ihm diese Verwaltung innerhalb zweier Monate nicht gelingen, so überläßt es dem Erfinder, ob er das angebotene Patent aufrecht erhalten will, oder verfallen lassen will. In dem ersten Falle muß er an das Bureau den Betrag von 100 Frs. zurückzahlen, im letzteren Falle würde das Bureau scheinbar 41 Mark zugestehen haben. Durch diese Manipulationen soll in dem Erfinder der Glaube erweckt werden, daß das Bureau sehr energisch für den Verkauf des Patentes tätig sein wird, um das Geld, welches es für die Patentanmeldung ausgeben hat, nicht zu verlieren. In Wahrheit denkt nur das betreffende Bureau gar nicht daran, dem Erfinder ein französisches Patent zu verschaffen. Sobald es den Auftrag und das Geld erhalten hat, bekennt es sich als ein verfallenes und verjährtes Dokument, ein sogenanntes Kaveat, welches nur die Angaben und Angaben des Erfinders zu enthalten braucht und erhält darüber eine Bescheinigung, die nur 5 Centimes Luitungssteuer kostet und dem Erfinder zugesandt wird. Dieser glaubt nun, es sei ein französisches Patent deponiert worden, wobei das betreffende Bureau mit 100 Frs. an den Kosten beteiligt ist. In Wirklichkeit hat das Bureau keine nennenswerten Ausgaben gehabt, sondern steckt die 30.00 Mark als Verdienst ein. Selbstverständlich hat es mithin nicht das geringste Interesse an einer Verwertung. Also, Erfinder, Vorsicht bei Offerten aus dem Ausland.

Das letzte Stündlein des Eisenbahnbeschwerdebuchs hat geschlagen. Das nächste Frühjahr wird eine neue Eisenbahn-Beschwerdebuch bringen, und mit deren Inkrafttreten wird das vom Publikum zwar viel gelobte, von der Eisenbahnbehörde aber sehr geachtete Beschwerdebuch in Fortfall kommen. Die Eisenbahnbehörde war stets ein Feind dieses Buches, weil die meisten Beschwerden angeblich in der Aufregung niedergeschrieben wurden und zwar fast immer in Unkenntnis der Vorgänge und Einrichtungen des Eisenbahnbetriebes. Die Prüfung und Beantwortung der Beschwerden brachte viel Arbeit mit sich. Wie bei anderen Behörden wird das

Publikum also fortan bei Streitigkeiten z. auch im Eisenbahnbetriebe den Weg der direkten schriftlichen Beschwerde beschreiten müssen. Die Eisenbahnverwaltung erhofft dadurch eine bedeutende Verminderung der Beschwerden, namentlich der leichtfertigen.

Die Volksversammlung in Osmich, die wegen eines Formfehlers am Sonntag nicht stattfinden konnte, soll nunmehr Mittwoch Abend im Glöner'schen Lokale abgehalten werden. Da es die erste Wählerversammlung ist, die der diesmalige Wahlkampf für Osmich bringt, so ist starker Besuch der Versammlung erforderlich.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahre findet am nächsten Donnerstag den 20. Dezember, Nachmittags um 4 Uhr statt. Vorlagen von einschneidender Bedeutung werden voraussichtlich nicht zur Beratung kommen.

Ans Schlesien und Posen.

Wehe den Streikenden!

Anlässlich des diesjährigen Hülferstreiks in Bromberg sollen wieder Streikende die „arbeitswilligen Elemente“ in ihrer Ehre gekränkt haben und hat demzufolge der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse gegen einige Streikführer Anklage erhoben. Einer dieser Streikenden, der Hülfer R. aus Jeschlinne, welchem zur Last gelegt wird, den arbeitswilligen Hülfer Gustav Zell, der vor einigen Jahren wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern aus dem Hülferarbeiterverbande ausgeschlossen wurde, durch die Worte: „Streikbrecher, der nichts zu pressen hat“, öffentlich beleidigt zu haben und durch einen Schlag mit der Faust an den Kopf verächtlich übersehen zu haben, hatte sich vor dem Schöffengericht Bromberg zu verantworten.

Der als Zeuge geladene Zell bekundet, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Streiftaten begangen hat. Die von dem Staatsanwalt ebenfalls als Belastungszeugin geladene Gastwirtin Meyer konnte nichts Belastendes aussagen, da sie von der dem Angeklagten zur Last gelegten Straftat weder was gehört noch gesehen hat. Die Zeugen des Angeklagten wurden nicht geladen, er selber bestreitet die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen bezuglich zu haben. Das Urteil lautete wegen der Beleidigung auf fünf und wegen der Körperverletzung auf drei Tage Gefängnis. Diese beiden Strafen wurden auf sieben Tage zusammengezogen. Außerdem soll noch die „Ehre“ des „staatsverhaltenden Elements“ durch eine einmalige Publikation des Urteils, so weit die Beleidigung in Frage kommt, auf Kosten des Angeklagten repariert werden.

—ug. Beuthen C.S., 15. Dezember. Der Staat wieder einmal vor dem Umsturz gerettet. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Bergarbeiterführer Genosse Franz Scholtsch wegen Beteiligung an einem öffentlichen Aufzuge zu verantworten. Hier uniformierte Postbeamte und ein Kriminalschutzmann traten als Zeugen auf. Die Anklage legt Scholtsch zur Last, am Abend des 6. Mai dieses Jahres mit mehreren Unbekannten von Dombrowa nach Beuthen in einem Zuge marschiert zu sein, ohne hierzu eine

polizeiliche Genehmigung zu haben. Die Beteiligten hätten rote Schleifen getragen und wären Mitglieder des Sozialistischer Verbandes gewesen. Scholtsch bestreitet, sich an einem solchen Aufzuge beteiligt zu haben. Es sei nämlich, daß er an diesem Abend von Dombrowa gekommen sei, denn er hat dort auch keine rote Schleife getragen. Die fünf Polizeibeamten, die darauf als Zeugen vernommen worden, sagen übereinstimmend aus, schon lange vorher sei die Polizei unterrichtet gewesen, daß die Sozialdemokraten nach Dombrowa gingen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es denn einen solchen Verein hier gäbe, antwortet der Kriminalschutzmann: „Nein“, es gibt hier einen Berg- und Kohlenarbeiterverband! Derselbe Zeuge bekundet auf Befragen, es seien etwa 30 bis 40 Personen gewesen, die in verschiedenen Abänden zu zwei, drei und vier Personen teils auf dem Fußsteige, teils auf dem Bahndamm gegangen seien. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er bei der ersten Vernehmung gesagt habe, es seien etwa 16 bis 18 Personen gewesen. Zeuge gibt dieses zu. Er will auch einen Radfahrer dabei gesehen haben, der immer vorausfuhr, und sobald er einen Polizei-Beamten sah, dieses nach hinten meldete. Auch dieser habe eine rote Schleife gehabt. Ein Zeuge will gesehen haben, daß in Dombrowa ein Geheime verhaftet wurden. Darauf sei der Zeuge der sich sehr ruhig verhielt, fortgegangen. Auf der Chaussee habe jeder ein Fiederband aus der Tasche gezogen, dann habe man geschlossen. Ein anderer sagt, er habe mehrere davon gekannt, darunter auch Scholtsch. Auf die Frage Scholtschs, wie es denn komme, daß man gegen ihn alle in Haft genommen habe, erklärt der Vorsitzende, man habe die anderen nicht gleich ermittelt können. Der Staatsanwalt stellt die Sache für erwiesen, die öffentliche Ordnung sei gefährdet gewesen, denn die roten Schleifen hätten Aufsehen erregt. Es sei abschätzig, ob sich im Zuge oder zerstreut gingen, die Genossen könnten im öffentlichen Aufzuge verurteilt werden. Er beantragte eine Geldstrafe von 15 Mark. Im übrigen habe verurteilt sich Genosse Scholtsch, keiner der Zeugen habe bekundet, daß er die gefährliche rote Schleife getragen habe. Zuerst habe man ihm zur Last gelegt, er sei in Beuthen, also in entgegengelegter Richtung gewesen, während man ihn jetzt bekundet hier gesehen haben will. Das Gericht erkannte: Scholtsch wird in eine Geldstrafe von 3 Mark verurteilt. Auf die niedrige Strafe wurde erkannt, weil es sich um einen harmlosen Vorgang handelte.

r. Posen, 15. Dezember. Es gibt nur einen Gegenstand. Der „Polkomp“ berichtet über folgenden Vorgang: Auf dem Rittergut J w o, dessen Besitzer Graf Mischinski, ein Pole, ist, hörten die dort beschäftigten galizischen Arbeiter mit der Arbeit auf, um, wie es das Gesetz vorschreibt, am 1. Dezember in ihre Heimat zurückzukehren. Der Gutsvorwaller verlangte, daß die Leute weiter arbeiten sollten; diese beherren jedoch auf ihrer Absicht. Darauf habe der Gutsvorwaller die Polizeibehörde benachrichtigt, an die auch der Arbeitsverdienst der Galizier, im Betrage von etwa 1000 Mark, nach Zurückbehaltung der Skauton, ausbezahlt wurde. Die Galizier wurden verhaftet und im Untergefängnis, der „Käbelstücker“ geschlossen in einem Stalle, untergebracht. Das Blatt fügt hinzu, daß die Vermittler nun auch noch die Kosten für ihren Unterhalt und Rücktransport würden fragen müssen. Die dortige Bevölkerung sei über das brutale Verhalten des Grafen den Arbeitern gegenüber empört. — Diesen Vorgang mögen sich namentlich die polnischen Arbeiter merken und daraus die Lehre ziehen, daß es nur einen Gegenstand gibt: Euer Kapital — hier Arbeit!



S. Rosenthal, vorm. J. Cohn's
Lith., Herren-, Kinder-Modisten- u. Angewandte
19, I. Ekg. Schmiedebstraße 19, I. Ekg.
5789

Zu Weihnachten!
Bilderbücher
und
Jugendchriften
in jeder Preislage und für jedes Alter passend
empfehlen die
Buchhandlung der „Volkswacht“
Breslau, Neue Graubauerstr. 5/6.

An die
Auftraggeber des Buchdruckgewerbes!

Im deutschen Buchdruckgewerbe tritt mit dem 1. Januar 1907 ein veränderter Lohnstarif in Kraft, der eine allgemeine Erhöhung der Löhne um etwa 10-15 pCt. vorsieht. Da in den Verhandlungen des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker auf Grund von unanfechtbarem amtlichem Material eine in den letzten Jahren eingetretene allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung in dieser Höhe statistisch nachgewiesen wurde, war diese Lohnerhöhung im Interesse der Erhaltung des gewerblichen Friedens und auch einer zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen Staat, Gemeinde und Familie befähigten Arbeiterschaft unvermeidlich.

Die durch lange Jahre schärfster Konkurrenz überaus gedrückte Lage des Buchdruckgewerbes macht es ihm ganz unmöglich, eine Lohnerhöhung auf die eigenen Schultern zu nehmen, zumal gleichzeitig auch alle übrigen Produktionskosten sich erheblich gesteigert haben. Es sind daher die deutschen Buchdruckereibesitzer genötigt, mit dem 1. Januar 1907 eine entsprechende Erhöhung der Druckpreise eintreten zu lassen.

Wir richten an die geehrten Auftraggeber des Buchdruckgewerbes, insbesondere an die Behörden und Korporationen, die höfliche Bitte, die von jedem einzelnen Buchdruckereibesitzer nur in dem notwendigen Masse zu haltende Preiserhöhung bewilligen zu wollen und dadurch nach ihrem Teil beitragen zu helfen, dass das Gewerbe seine im heutigen Konkurrenzkampfe ohnehin stark gefährdete solide Grundlage zu erhalten und die mit den Arbeitern getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen vermag.

Leipzig, im Dezember 1906.

Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins.
Der Vorsitzende: Max Hesse-Leipzig.